

Jeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 M., durch die Post 2,20 M. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Straße 8. Telegr. Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postkass. Konto: Hannover 22 739.

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang. Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt. Sparkasse Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10malige Millimeter für die Jenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 200

Montag, den 23. Juli 1934

Jahrgang 1934

Regierungsumbildung in Rumänien?

Von unserem Balkan-Korrespondenten.

ml. Bukarest, 20. Juli.

Die sonst so stillen Sommermonate bei recht afrikanischen Hitzebedingungen werden in diesem Jahre in der rumänischen Innen- und Außenpolitik durch eine Hochkonjunktur lebhaftester Aktivität erregt. Ein Minister rat jagt den anderen, eine Reise folgt der anderen, ein Staatsvertrag dem anderen. Kaum hat Herr Louis Barthou den Bukarester Staub von seinen Stiefeln geschüttelt, schon wandeln Rumäniens heutige Machthaber in den Pariser Boulevards von einem Ministerium zum anderen, um so neben wirtschaftlichen und politischen Bindungen die große Staatsvisite vorzubereiten, die dem rumänisch-französischen Liebesgärtchen sich endlich wiedergefunden hat. Die Krone aufsetzen soll den Besuch König Carol's in der französischen Hauptstadt. Es sind teure Feste, die zuerst an den Ufern der Dambowitsa und später am Strande der Seine gefeiert wurden, und die das rumänische Volk bezahlen muß. Zuerst ging der Kuhhandel um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Rumäniens zu Russland und damit im engsten Zusammenhang um die Ausgestaltung der Disparitäten bis zum Schwarzen Meer, dann um die Bannung „nationalsozialistischer Diktaturpläne“ in und um Bukarest durch Aufhebung der Erneuerungsbewegung der deutschen Völkervereinigung in Rumänien, und jetzt erhält die französische Rüstungsindustrie Rüstungsaufträge für das rumänische Heer, die die Kleinigkeit von 2,5 Milliarden Lei (62,5 Millionen Mark!) ausmachen — das ist für ein Land wie Rumänien sehr viel. Die Aktion gegen die Revision, die Bukarest anlässlich seiner Südostreise angekündigt hat, findet ihre militärische und rüstungstechnische Untermauerung, der Frieden feiert Orgien und als kostbarstes Gut wird Herr Zatarescu, Rumäniens Premierminister, bei seiner Rückkehr von Paris seinen Koffer mit einem Generalstabswort entnehmen, das genaue Pläne rumänisch-französischer Waffenhilfe für jedwede Möglichkeiten kommender Kriege enthält.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß unter Berücksichtigung der Segnungen des rumänischen Parlamentarismus, der es den einzelnen Regierungen gestattet, aus lauter Opposition mit einem einzigen Federstrich das gesamte Regierungswort einer Vorgängerregierung über den Haufen zu werfen, eine weiterbildende Bukarester Regierung dafür Sorge tragen muß, daß nicht vielleicht schon morgen ihre Erfolge langwieriger Verhandlungen annulliert und durch das direkte Gegenteil ersetzt werden. Der Parlamentarismus und das Parteiengesetz treiben in Rumänien Blüten von ungeahnten Farben und gerade auf dem Gebiete der Rüstungen, auf dem erfahrungsgemäß die festesten Provisionen abfallen, sind die „unmöglichsten Unmöglichkeiten“ möglich und an der Tagesordnung. Bisher hatte Rumänien einen Rüstungsvertrag mit den tschechoslowakischen Skodawerken; dieser Vertrag wurde derartig korrupt ausgeführt, die Beschäftigungsgelder erreichten derart gigantische Höhen und in den Sumpfen wurden derart zahlreiche Persönlichkeiten von Rang und Namen miteinander bezogen, daß das Abkommen über Nacht auseinanderlag und der Bukarester Skodawerkebrüder Bruno Selekhy, um wenigstens den kleinsten Dieb hängen zu sehen, zurzeit fünf Jahre Zuchthaus im Militärgefängnis Jilava absteht. Nach Skoda bewarb sich Vickers für die weiteren rumänischen Rüstungen, Herr Vickers ließ persönlich in Bukarest alle Gassen englischer Geschäftstätigkeit spielen, König Carol wurde von hochstehenden ausländischen Persönlichkeiten bestimmt, den Engländern das Geschäft zuzuschlagen. Sogar Japan machte sich erbötig, sämtliche Bedürfnisse des rumänischen Heeres zu Dumpingpreisen, 30 Prozent billiger als die internationale Rüstungsindustrie, zu erfüllen. Doch was sind England, was Japan gegen Schneider-Creuzot, für die Barthou in Bukarest zwischen Wustern und Kaviar mit einer Handbewegung das Geschäft besiegelte. Frankreich ist nun einmal an der unteren Donau Trumpf und Herr Barthou der liebe Herrgott, dessen Meinung Befehl ist. Und da diese Meinung da hinausläuft, die in den letzten Wochen mit Rumänien erzielten Erfolge unter allen Umständen zu verankern und nicht Eventualitäten einer Nachfolgerregierung preiszugeben, soll die Bukarester Regierung unmittelbar nach der Rückkehr Herrn Zatarescus eine Umbildung erfahren, die die Möglichkeiten eines Regierungsturzes wenn auch nicht unmöglich, so doch in weite Ferne rücken soll. Denn auch Herr Barthou war es trotz aller geschichtsaufgestellten Klüften nicht entgangen, daß im innerpolitischen Leben Rumäniens die Erregung noch nachzittert, die durch die plötzliche Regierungskrise im Mai im Zusammenhang mit den Abhängen der Diktaturausübung hervorgerufen worden war. Wohl wurde die Krise in wenigen Tagen überwunden und die Regierung hat die Sommerferien des Parlamentes ohne Zwischenfälle zu Ende führen können. Daß aber diese Krise so plötzlich ausbrechen konnte, daß sie sich bis zum Rücktrittsangebot der Regierung und zur Namensnennung ihres Nachfolgers verstärkte, ist ein Beweis dafür, daß trotz des Schugengels Barthou die Stellung der Regierung Zatarescu keinesfalls hieb- und schiefst gegen die Gefahren ist, die von außen her oder

Die Unterdrückung des Deutschtums im Memelgebiet.

400 Entlassungen und Strafverurteilungen.

DNB Memel, 22. Juli.

Ueber die Entlassungen, Dienstenthebungen und Strafverurteilungen von memelländischen Beamten und Angehörigen während der Amtszeit des Gouverneurs Dr. Navakas wird von litauisch-memelländischer Seite bekanntgegeben:

Von den 400 Memelländern, die in litauischen Diensten und zwar bei der Eisenbahn, bei der Post und im Zolldienst tätig waren, sind 175 fristlos ohne jede Entschädigung entlassen worden, 135 von ihnen wurden nach Groditschen Strafen verurteilt und sind dort schwersten Schikanierungen ausgesetzt. So sind Fälle bekannt, daß Schalterbeamte Morde reinigten mußten, worauf ihnen bei Beschwerden erklärt wurde, daß sie erst einmal die litauische Sprache lernen sollten, bevor sie Ansprüche auf Ausübung ihres regulären Dienstes erheben. Von den 800 Beamten der autonomen Organe

sind bis jetzt 160 entlassen bzw. gekündigt worden, und zwar vier Gerichtsräte fristlos, vier Referendare fristlos, 20 gekündigt zum 1. Oktober, drei Direktorenbeamte gekündigt zum 1. August, zwei zum 1. Oktober, zwölf Angestellte des Direktors gekündigt zum 1. Oktober, 17 Polizeibeamte gekündigt zum 1. August, 37 Justizbeamte zum 1. Oktober, drei Landräte, zwei Kreisärzte, drei Kreistierärzte und 20 Amtsvorsteher fristlos entlassen, bei 35 Fortbeamten wurde Kündigung verfügt, fünf Stadträte, Bürgermeister Brindlingen und der Direktor des Memeler Stadttheaters Halbers fristlos entlassen, 110 reichsdeutsche Lehrer und Beamte mit dem 1. Juli endgültig entlassen. Ferner ist eine weitere Liste mit Entlassungen von Lehrern und Staatsbeamten bereits vorbereitet (etwa 60 an der Zahl), ebenso eine Liste für die Entlassung von über 50 städtischen Beamten und Angestellten. Außerdem ist auf Grund von Äußerungen des Landespräsidenten Reigys Pressevertretern gegenüber mit zahlreichen weiteren Entlassungen zu rechnen.

Unvorstellbare Ernteschäden in den Vereinigten Staaten.

150 Millionen Dollar Dürreschäden.

\$ New York, 22. Juli.

Die Meldungen aus den Dürregebieten werden täglich alarmierender. Im Staate Nebraska wird der Dürreschaden jetzt auf 156 Millionen Dollar geschätzt.

Missouri meldet, daß die Haferernte nur 10, die Weizenernte nur 15 v. H. des Vorjahresertrages bringen werde, während die Maisernte völlig ausfalle. Ein Drittel aller Landwirte sind mit der Wasserversorgung beschäftigt, das teilweise über Strecken von 15 km und mehr herangeschafft werden muß. Der Wasserverbrauch wird in vielen Landstädten rationiert.

Das reiche und fruchtbare Minnesota rechnet mit einem Ernteausfall von 50 bis 80 v. H., in Südjowa erwartet man keinen Hafer, keinen Weizen,

wenig Heu und meist nur soviel, wie für Futterzwecke benötigt wird. Neun Regierungsbezirke des Staates Oklahoma rechnen mit dem Gesamtverlust der Ernte, die übrigen 21 erwarten 10 v. H. einer Normalernte. Ähnliches berichtet Arkansas. Die auf ausgedehnte Bewässerungssysteme angewiesenen Weststaaten, wie Idaho, Kalifornien, Arizona und Neumexiko, befürchten das Schlimmste für die Frucht- und Gemüseernte. Auf der Dürreliste stehen 1552 Regierungsbezirke in 22 Bundesstaaten.

Der amerikanische Landwirtschaftsminister hat für Montag eine Dürrekonferenz nach Kansas City einberufen, an der Vertreter der Staaten Missouri, Kansas, Nebraska, Oklahoma und Arkansas teilnehmen werden.

Die Farmkreditverwaltung hat die seit Ende Mai eingefallene Kreditgewährung wieder ausgenommen.

Die Herausforderung der Emigranten-Garde im Saargebiet.



Der stumme Protest der Saarbrücker Bevölkerung während der Hausdurchsuchung in der „Deutschen Front“. Unter Führung des kriminell belasteten Emigranten-Kommissars Nachts ließ die Saarregierung in dem Hause der „Deutschen Front“ in Saarbrücken eine große Hausdurchsuchung durchführen, die den heiligen Protest des Saargebiets herausgefordert hat.

aus den Reihen der eigenen Partei sich gegen sie in Bewegung setzen können.

Zugleich hat der Verlauf der Krise gezeigt, daß es drei Faktoren sind, von denen eine plötzliche Erschütterung der Bukarester Regierung ausgehen kann. In erster Reihe das Verhältnis der Krone zum Regierungschef, in zweiter Reihe die inneren Vorgänge in der Regierungspartei, in dritter Reihe ihre Bekämpfung durch die Parteien der Opposition. Was das Verhältnis zur Krone anbelangt, ist es selbstverständlich, daß in dieser Zeit schwerwiegendster außenpolitischer Entscheidungen und leibenschaftlicher innerer Auseinandersetzungen der König mit besonderer Sorgsamkeit darüber wachen muß, ob die von ihm berufene Regierung in jedem Zeitpunkte die Gefahr für volle Erfüllung der übernommenen Verantwortung bietet. Es ist klar, daß um die Verbeibehaltung einer Regierung willen nicht die Landesinteressen gefährdet werden dürfen. So hält der Träger der Krone mit verfassungsmäßigem

Recht und mit der durch die Gesamtverhältnisse gegebenen politischen Begründung jederzeit den Stab der Entscheidung über Verbleib oder Verabschiedung der jeweiligen rumänischen Regierung. Angesichts dieser Schwierigkeiten der allgemeinen Verhältnisse und angesichts der realpolitischen Unmöglichkeit, ihnen in vollem Umfang gerecht zu werden, ist es heute in Rumänien eine undankbare Sache, Ministerpräsident zu sein. Das empfindet der Präsident der liberalen Regierungspartei Dinu Bratianu stärker als der Regierungschef Zatarescu.

Aus dem immerwährenden Ringen nach einem ausgeglichenen Staatshaushalt, aus den Einschränkungen, die um dieses Ausgleiches willen Regierungsämter und Behörden sich auferlegen müssen, aus der Ueberordnung der Staatsinteressen gegenüber den Ansprüchen und Bestrebungen der rumänischen Parteigewaltigen erwachen der Bukarester Regierungspartei innere Unzufriedenheiten, die, je länger sie dauern, umso

germürbender auf das innere Gefüge der Partei sich auswirken müssen. Der heutige Präsident der Liberalen, Bratianu, wäre gerne dem Beispiele seiner beiden älteren Brüder gefolgt, wäre gern selbst Ministerpräsident der liberalen Regierung geworden. Er hat sich in die Tatsache gefügt, daß der König nur aus der Reihe der jüngeren Parteimitglieder seine Wahl treffen wollte. Aber ein Gefühl der Unzufriedenheit ist bei Bratianu zurückgeblieben und es brach wiederholt durch, wenn er erklärte, daß eigentlich die Vereinigung des Parteivorstandes mit der Regierungsführung die einzig ersprießliche Lösung sei. Dies ist eine Urache, weshalb Bratianu es nicht gern sieht, daß seine Partei an der Regierung ist. Unter den Parteien der heutigen rumänischen Opposition ist zu unterscheiden zwischen den Nationalgarantisten, also den Nationalen Bauern, und den übrigen Gruppen. Diese letzteren, die kleinen Parteien, erheben sich ihre Verurteilung zur Regierung, weil sie sich von dem Besitz der Regierungsmacht nach altem Muster zugleich den inneren Aufstieg zur großen Landespartei erhoffen. In der heutigen Lage sind ihre Aussichten, wenn die liberale Regierung in Bukarest zurücktreten würde, günstiger als sonst. Eine plötzliche in Bukarest ausbrechende Regierungskrise könnte, wie es im Mai der Fall war, einer dieser kleinen Parteien oder eine aus ihnen gebildete Koalition mit einemmal in die vorherste Reihe der politischen Anwärter schieben und ihnen Gelegenheit geben, sich auf Kosten der bisherigen großen Parteien einen neuen Anhang zu schaffen. Diese kleinen Parteien nützen zugleich die parlamentarische Strömung in Rumänien dazu aus, sich als Persönlichkeiten in das Rampenlicht der politischen Bühne ihres Vaterlandes zu stellen, die dazu berufen wären, durch die Kraft der Persönlichkeit auch in Rumänien die zahlenmäßige Macht der Parteibücher zu überwinden. In der ersten Reihe solcher Anwartschaften steht schon seit dem Herbst vorigen Jahres der auch in Deutschland nicht unbekannte Marschall Averescu, zu dessen Gunsten sich auch die Wagschale der letzten Bukarester Regierungskrise neigte, nach gleicher Richtung geht das Streben der Führer der anderen rumänischen kleinen Parteien, Argetoianu, Gh. Bratianu und Goga.

Angeichts dieser Bestrebungen, denen allen die Einstellung auf irgendeine Form des autoritären Prinzips gemeinsam ist, hat bei der Regierungskrise im Mai die Partei der Nationalen Landleute, also der Nationalgarantisten, eine bemerkenswerte Stellung bezogen. Während die Liberalen in dieser Krise ziemlich passiv blieben, weil es ja um ihre eigene Sache ging, traten die Nationalen Landleute mit einer ganz scharf ausgeprägten Stellungnahme hervor. Sie wendeten sich mit ungewöhnlicher Schärfe gegen jeden Versuch, in Rumänien eine Lösung im Sinne des autoritären Prinzips zu schaffen, und warfen in so zugespitzter Formulierung die Frage der Verantwortung für solche Experimente auf, daß die diktatoriale Betrauung des Marschalls Averescu unterließ und die Krise ihre Beilegung fand. Die Ueberwindung der Regierungskrise vom Mai war somit nicht ein Erfolg der Liberalen, sie war das Werk der nationalgarantistischen Partei. Es war eine Aktion, die nicht um der schönen Augen der Liberalen willen geführt wurde, sondern es war das ganz scharf ausgeprägte Bekenntnis der größten rumänischen Landespartei zu den Grundsätzen des Parlamentarismus und der Demokratie, da Rumänien eben heute jegliche Persönlichkeit von Format fehlt, die in der Lage wäre, der rumänischen Politik als Diktator vorzutreten. Die scharfe Prägung dieses Bekenntnisses muß auch für die Zukunft im Auge behalten werden.

Aber die Partei ist nicht einheitlich: Herr Vaida Voevod, einst der treueste Gefolgsmann, heute der schärfste Gegner Manius, hat bereits offen zu erkennen gegeben, daß er sich mit seinem Anhängerkreis auch einer Diktatur zur Verfügung stellen würde. Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Flügeln der Nationalgarantisten geht auf der ganzen Linie weiter, er wird solange weitergehen, bis darüber unter Umständen die ganze Partei in die Brüche geht. So ist es ein wenig einheitliches Bild, das die rumänische innenpolitische Lage von heute bietet. Eine Regierung, die von allen Seiten bekämpft wird und wenig Stütze an ihrer obersten Parteileitung findet, unter den anderen Parteien Rumäniens der Kampf um das große Problem, das heute fast alle Länder Europas in gemerische Lager spaltet. Die Frage der nächsten Regierungsbildung wird zweifellos diese rumänischen Gegensätze kassend auseinanderreißen und Bukarest wird vor ganz schwerwiegenden Entscheidungen gestellt.

Eine Milliarde Zloty Uberschwemmungsschaden.

Die Weichsel über Erwartung stark gestiegen.

DNB Warschau, 21. Juli.

Der Wasserstand der Weichsel in Warschau ist am Sonnabend stark über Erwartung gestiegen. Mit Rücksicht auf die große Gefahr ist von den Behörden verhängte Alarmbereitschaft angeordnet worden. Die Bevölkerung der Vorstädte steht zur Räumung ihrer Häuser bereit, die in der Gefahrenzone liegen. Militärabteilungen werfen Notdämme auf und überwachen den Fluß. Nach vorläufigen Schätzungen wird der vom Hochwasser in Galizien angerichtete Sachschaden auf eine Milliarde Zloty geschätzt.

Die neue Getreideordnung.

Besprechung mit Landesbauernführern und
Gauleitervertretern

DNB Berlin, 21. Juli.

Um ein unbedingt zuverlässiges Arbeiten der neuen, im Aufbau begriffenen Getreidewirtschaftsorganisation zur Sicherung von Getreideabgab und Brotversorgung von vornherein zu gewährleisten, wurden in den letzten Tagen die in Berlin zusammengekauften Landesbauernführer einerseits und die Gauleiter der Partei bzw. ihre Vertreter andererseits eingehend über Sinn und Zweck der von der Reichsregierung zur Neuordnung der Getreidewirtschaft getroffenen Maßnahmen unterrichtet. Maßgebende Vertreter des Reichsernährungsministeriums und des Reichsnährstandes gaben in ausführlichen Vorträgen einen Überblick über die zu lösenden Aufgaben und die zu ihrer Bewältigung vorgesehenen Wege. Nach verbliebenen Unklarheiten wurden in gemeinsamer Aussprache geklärt. Es ergab sich, daß nicht nur die Landesbauernführer, sondern insbesondere auch die politische Leitung der Gaue erfüllt sind von dem Wunsch, in gemeinsamer Arbeit die größtmögliche Volksgemeinschaft der neuen Getreidewirtschaftsordnung sicherzustellen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß das Hand-in-Handarbeiten von Reichsernährungsministerium, Reichsnährstand und der politischen Leitung in den Gauen einen vollen Erfolg der neuen Getreideordnung verbürgt.

Die Neuordnung in der Deutschen Studentenschaft.

DNB Berlin, 22. Juli.

Der neue deutsche Studentenführer, Andreas Feickert, hat nach seinem Amtsantritt sämtliche Hauptamtleiter und Amtsleiter der Deutschen Studentenschaft ihrer Ämter mit sofortiger Wirkung entkoben. Sie führen ihre Ämter mit den alten Vollmachten bis zur Neubesetzung, die umgehend erfolgen wird, kommissarisch weiter.

Die Führer der örtlichen Studentenschaften und ihre Hauptamtleiter werden Ende August in Rittmarshausen bei Göttingen in einem ersten Reichsführerlager zusammengeführt werden. Auf diesem Lager werden die Richtlinien für die Arbeit der nächsten Semester bekanntgegeben werden.

In der studentischen Presse ist eine Aenderung eingetreten insofern, als die „Deutsche Studentenzeitung“ aufgehört hat, amtliches Organ der in der Reichsenschaft der Studierenden zusammengeschlossenen deutschen Studentenschaft und deutschen Hochschulenschaft zu sein. Die bisherige Monatszeitschrift „Der deutsche Student“ bleibt amtliches Organ der Deutschen Studentenschaft und wird in einigen Gebieten ausgetauscht werden.

Ziehung der dritten Arbeitsbeschaffungslosenerie.

DNB München, 21. Juli.

In der Blumenstraße begann am Sonnabend nachmittag die auf zwei Tage festgesetzte Ziehung der dritten Gelblosenerie für Arbeitsbeschaffung. Der erste größere Gewinn mit 5000 RM. fiel auf Nummer 2308113.

Das erste Denkmal der Bewegung.

!! Bayreuth, 21. Juli.

In Bayreuth fand am Sonnabend die feierliche Enthüllung des ersten Denkmals der nationalsozialistischen Bewegung statt. Staatsrat Dr. Ley hatte die politischen Leiter vorher zu einem Appell zusammengefordert. In einer Ansprache führte er u. a. aus, die Partei sei eine Ganzheit, ein lebensvoller Organismus, in dem jeder nur ein Teil mit bestimmten Aufgaben sei. Jeder müsse sich bewußt sein, daß der ganze Körper krank sei, wenn nur ein Glied krank sei. Es müßten einfache Menschen kommen, die die Not des Volkes kannten, die dem Volk wieder den Glauben an sich selbst gaben. Das waren die ersten Prediger des Nationalsozialismus, das waren die politischen Leiter.

Am Anluß hieran nahm Dr. Ley die Enthüllung des ersten Denkmals der NS-Bewegung vor. Gauleiter Staatsminister Schemm gab in seiner Ansprache eine symbolische Deutung des Denkmals, das aus einem riesigen Hakenkreuz besteht, aus dem sich eine ehernen Faust emporhebt, die drei Schlangen zerdrückt.

Zeitungen aus dem Reich im Saargebiet beschlagnahmt.

DNB Saarbrücken, 22. Juli.

Die Polizei hat Sonnabend nachmittag sämtliche im Saargebiet vorhandenen Exemplare der „Berliner Nachrichten“, des „Tag“ und der „Kölnischen Zeitung“ vom Freitag beschlagnahmt. Ob auf diese Beschlagnahme ein Verbot der betreffenden Blätter erfolgt, ist noch nicht bekannt.

Die Beschlagnahmen der Saarbrücker Polizei, die sich auf alle Blätter erstrecken, die über die Hausaufgaben bei der Landesleitung der Deutschen Front als eine Herausforderung seitens der Polizei berichtet haben, erstrecken sich außer den genannten Blättern auch auf die „Eiserne“, „National-Zeitung“, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ und den „Führer“, „Mannheim“.

Wie bekannt wird, hat man bei der Beschlagnahme auf der Landesleitung der Deutschen Front keinerlei belastendes Material gefunden.

Ein Engländer zum Inspektor der gesamten Saarpolizei ernannt.

!! Saarbrücken, 21. Juli.

Die Regierungskommission hat den Engländer Hemsley zum Inspektor für die gesamte Saarpolizei und Landesjägerei des Saargebietes ernannt. In den bisherigen Zuständigkeiten ändert sich nichts. Unmittelbar über dem Oberkommando der Saarpolizei und des Landesjägers steht aber jetzt der neue Inspektor, der der Abteilung des Innern und dem Präsidenten Knog persönlich zugeordnet wird.

Die Ernennung des Engländers Hemsley kann besonders im gegenwärtigen Augenblick vom deutschen Standpunkt aus nur mit Befriedigung und Erleichterung aufgenommen werden. Die gegenwärtigen Zustände in der Polizeileitung waren unhaltbar geworden. Gerade die letzten Vorfälle haben gezeigt, wie völlig unmöglich die gegenwärtige Befehlsgabe der leitenden Stellen innerhalb der Polizei ist. Das Verhalten und Auftreten der Emigrantenkommissare Wachts, Lehner und Gezele sprachen für sich selbst und machte unbedingt baldige Abhilfe dringend erforderlich. Die heutige Separatistenpresse sucht naturgemäß die letzten Vorgänge in ihrem Sinne auszulagern und macht für die Zulassung der Ereignisse

Eröffnung in Bayreuth.

In Anwesenheit des Führers.

× Bayreuth, 22. Juli.

Bayreuth ist in Feststimmung. Die Stadt hat wieder einmal für vier Wochen ihr alltägliches Gewand abgestreift und ist Großstadt geworden. Der Fremdenzufluß ist sehr groß. Das werktätige Bayreuth ist mit den festlichen Ereignissen auf dem Hügel eng verknüpft und auch daran beteiligt. Singen doch etwa 700 Bayreuther in den großen Chören mit. Aber auch die, die nicht unmittelbar mit den Ereignissen im Festspielhaus in Verbindung stehen, wollen dabei sein.

Schon Stunden vor der Auffahrt sammelten sich an 20000 Menschen. Gegen 15 Uhr begann die Auffahrt, die einen Verkehr brachte, der härter war denn je. Aber das, was die Feststimmung zur Hochstimmung machte, war die Gewißheit, daß der Führer in Bayreuth weilt. So harren Tausende in freudiger Erwartung, bis Reichsführer Adolf Hitler kommt. Brausend pflanzten sich die Heilrufe fort. Als der Führer, der sich in

Begleitung seines Adjutanten Brüdner befindet, vor dem Hauptportal vorfährt, kennt die Begeisterung keine Grenzen. Immer wieder brausen die Heilrufe über den Platz, bis das letzte Fanfarenzeichen zum Beginn der Aufführung gegeben war.

Reichsminister Dr. Goebbels und seine Gattin wurden von der Menge gleichfalls stürmisch begrüßt. In der Pause entwickelte sich das altgewohnte Treiben vor dem Festspielhaus und dem Festspielhausrestaurant. Man hörte wohl fast alle Sprachen der Welt. Unter den Besuchern sah man viele bekannte Persönlichkeiten, so den Großherzog von Hessen mit seiner Familie, Prinz August Wilhelm, den Herzog von Coburg, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Staatsminister und Gauleiter Schemm, zahlreiche Musiker und Wissenschaftler. Alle Besucher haben nur eine Stimme der vollen Anerkennung, sie sind ergriffen von dem gewaltigen Eindruck der neuen Bühnenbilder zum Parsifal sowie von der glanzvollen Leistung des Orchesters unter der Leitung des Ministers Richard Strauß.

Die französische Kabinettskrise beigelegt?

Doumergue soll entscheiden.

(1) Paris, 22. Juli.

Die innerpolitische Lage in Frankreich, die durch die Angriffe Tardieus gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Chaumpeps sehr gespannt ist, hat auch im Laufe des Sonnabends keine Klärung erfahren. Man erwartet das Eintreffen Doumergues, damit er als oberster Schlichter den Streit schlichtet.

In Tournefeuille, dem Sommerhof des Ministerpräsidenten, hüllt man sich in tiefstes Schweigen. Die Umgebung Doumergues versucht, die Journalisten zu beruhigen und den ganzen Fall als weniger schwerwiegend darzustellen, als er in Wirklichkeit ist. In verschiedenen Kreisen hat man bereits auf die Möglichkeit eines Gesamttritts des Kabinetts und einer Neubildung hingewiesen. Hierbei scheint aber der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein und in Kreisen, die der Regierung nahestehen, lehnt man eine solche Lösung energig ab.

Ueber die einflussreiche Unterredung, welche am späten Nachmittag des Sonnabends zwischen Doumergue und

dem Justizminister Cheron auf dem Landhof des Ministerpräsidenten stattgefunden hat, ist strenges Stillschweigen bewahrt worden. Cheron hat die Fahrt nach Südfrankreich im Kraftwagen unternommen. Es kann jedenfalls als feststehend angesehen werden, daß Doumergue nicht daran denkt, wie vorübergehend behauptet worden ist, den innerhalb seines Kabinetts ausgebrochenen Konflikt zu beenden, um sich selbst wieder aus der Politik zurückzuziehen. Vielmehr rechnet man bestimmt mit der Wiederherstellung der Einheit im Burgfriedenskabinet Doumergue.

Der Ministerpräsident trifft am Dienstag in Paris ein. Nach einem vorläufigen Kabinettsrat, zu dem unter Umständen noch nicht alle Minister von ihrer Reise in die Provinz zurück sein werden, wird am Mittwoch unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik der entscheidende Ministerrat stattfinden, der über die künftige Zusammensetzung des Kabinetts Klarheit schaffen wird. Man ist sich auf beiden Flügeln des Regierungslagers in dem Wunsch einig, unter allen Umständen wenigstens bis zum Herbst am Kabinettsrat der nationalen Einigung festzuhalten.

Forschertod am Himalaja.

Der Tod der deutschen Bergsteiger bestätigt.

£ London, 22. Juli.

Nach einer Neuter-Meldung aus Simla (Britisch-Indien) bestätigt sich der Tod der deutschen Bergsteiger Merz, Wieland und Weglenbach, die bekanntlich bei ihrem Angriff auf den Nanga Parbat in einen Schneesturm gerieten und seit einiger Zeit vermißt werden. Ferner sind nach dieser Meldung sieben eingeborene Träger ums Leben gekommen.

Mit dem Reichsbahnsekretär Willi Merz ist der bewährte Führer der Expedition dahingegangen.

Mit Tränengas gegen streikende Bauarbeiter.

60 Stunden ohne Nahrung im Tresorgewölbe.

DNB Madrid, 22. Juli.

Ein Proteststreik der 240 Arbeiter, die sich weigerten, die im Bau befindlichen unterirdischen Tresorgewölbe der Bank von Spanien zu verlassen, endete auf dramatische Weise, nachdem sie fast 60 Stunden ohne Nahrung dort zugebracht hatten. Noch in den ersten Nachmittagsstunden erklärten die Arbeiter, nur nach Zufuhr der geforderten Lohn-erhöhung ihren Widerstand aufgeben zu wollen.

Da schon gestern eine tumultartige Protestmanifestation von der Polizei auseinandergetrieben worden war, und man von großen Sympathiestreiks für den Montag sprach, wurden gegen 1/5 Uhr morgens 160 Mann der polizeilichen Sturmtruppen zu dem Neubau beordert. Die Arbeiter wurden aufgefordert,

das Verhalten einzelner Polizeibeamten verantwortlich zu machen, die ihre Aufgaben nervös und voreingenommen erfüllt hätten. In diesem Falle hätte der beste Wille des Leiters (Wachts) nicht genügt. Die Separatistenpresse geht sogar so weit, die Auflösung des saarländischen Polizeikörpers zu fordern. Nach allgemeinem gültigem Autoritätsbegriff pflegt man jedoch für mißglückte Aktionen die Führer und nicht einzelne untergeordnete Beamte verantwortlich zu machen. Es dürfte auch leichter und bei der ganzen Sachlage angebrachter sein, die Vorgehensweise zu erörtern, als ein ganzes Polizeikorps aufzulösen. Die Saargebietserwartung erhofft von der neuen Tätigkeit des englischen Beamten nicht mehr und nicht weniger, als daß er mit absoluter Objektivität an seine neue Aufgabe herangeht. Sie hoffen, daß nunmehr ein unparteiischer und unvoreingenommener Beamter die Leitung der saarländischen Polizei so vornimmt und organisiert, daß sie dem allgemeinen Rechtsempfinden und den Grundgesetzen der Objektivität entspricht.

Neuer Gauleiter in Pommern.

DNB München, 21. Juli.

Die Reichspressstelle der NSDAP, gibt bekannt: Der Gauleiter von Pommern, Wilhelm Karpenstein, wurde wegen wiederholter Nichtbefolgung von Anordnungen der Parteiführung heute vom Führer seines Postens entkoben. Zum neuen Gauleiter von Pommern wurde der Hg. Franz Schwede, der bisherige Oberbürgermeister von Rostock ernannt. Hg. Franz Schwede ist mit der Mitgliedsnummer 1584 eines der ältesten Mitglieder der NSDAP; er wurde am 5. 3. 1888 in Memelstadt geboren, machte den Weltkrieg bei der Marine mit, nahm an der Verlenkung der Flotte vor Scapa Flow teil und kam 1921 aus englischer Gefangenschaft. Hg. Schwede wurde durch seinen erfolgreichen Kampf in Rostock bekannt; vor allem dank seiner

Arbeit erreichte die NSDAP, hier zum ersten Male die absolute Mehrheit und damit wurde Rostock die erste nationalsozialistisch regierte Stadt in Deutschland. In Rostock organisierte Hg. Schwede bereits 1930 den ersten freiwilligen Arbeitsdienst.

Die KPD sollte der Armee in den Rücken fallen.

Hochverratsanfrage gegen 25 Kommunisten.

✓ Berlin, 22. Juli.

Die Staatsanwaltschaft beim Kammergericht hat gegen 25 Kommunisten eine Anfrage wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhoben. Ermittlungen, die im Zusammenhang mit der Suche nach dem Mörder des im Jahre 1932 in der Kolonie Felsenede von Kommunisten ermordeten SA-Truppführers Professor Schwach angestellt wurden, führten zur Aufdeckung umfangreicher Waffenlager in der Gegend von Reinickendorf und schließlich zur Festnahme der jetzt beschuldigten. Es wurde festgestellt, daß die KPD, in der Zeit von Dezember 1932 bis Mitte 1933 planmäßig Schießübungen in den Wäldern nördlich von Berlin ausführte und daß auf Sprengkörper gemacht wurden. Die Waffenlager enthielten u. a. Maschinengewehre, Maschinengewehrpistolen, zahlreiche Karabiner und dazu gehörige Munition. Ein Angeklagter hat angegeben, daß die KPD, mit diesen riesigen Waffenlagern im Kriegs-falle der deutschen Armee in den Rücken zu fallen habe, um Störungsaktionen durchzuführen. Ein anderer Angeklagter hat erklärt, auf die Frage, wie man am besten nach Ausland kommen konnte, wurde ihm erklärt, er müsse einen Mord an einem Nationalsozialisten, der ihm begehnet werden sollte, begehen; alsdann müßte er für die Flucht sofort Kraftwagen und Paß erhalten.

Verhaftete österreichische Marxisten gestehen Sprengstoffanschlag.

DNB Wien, 21. Juli.

Amlich wird mitgeteilt: Am Sonnabend gegen 5 Uhr früh hielt ein Polizeioberwachmann auf seinem Kontrollgang im 5. Gemeindebezirk zwei Männer an, die ihm verdächtig schienen. Die beiden ergriffen die Flucht, und einer von ihnen gab auf den ihn verfolgenden Wachmann drei Schüsse ab, von denen zwei trafen. Der Polizeioberwachmann erlitt eine lebensgefährliche Schußverletzung. Die beiden Flüchtenden wurden von Passanten verfolgt und konnten festgenommen werden. Bei ihrer Vernehmung gaben die beiden Festgenommenen, die sozialdemokratische Parteigänger und Mitglieder des aufgelösten republikanischen Schutzbundes sind, an, daß sie heute in den frühen Morgenstunden an den Gleisen der Donauufer-Bahn nächst den Lagerhäusern der Gemeinde Wien eine Sprengung vorgenommen haben und aus Österreich flüchten wollten. Wie festgestellt wurde, ist tatsächlich an den Gleisen diese Explosion erfolgt. 15 Fensterheben einer nahegelegenen Fabrik wurden außerdem durch den Luftdruck zertrümmert. Anzeige an das Standgericht wurde erstattet.

Der Kärntner Landbund tritt aus der Gesamtpartei aus.

DNB Wien, 22. Juli.

Wie die Politische Korrespondenz mitteilt, nahm der Kärntner Landbund in einer am Freitag in Klagenfurt abgehaltenen Vorstandssitzung eine scharfe Erklärung an, in der es heißt, daß der Kärntner Landbund weder dem Volksgauverband der landbündnerischen Vereinigungsgemeinschaft in Triest, noch dem Verein Oesterreichischer Landbund mehr unterstehe. Mit dieser Erklärung ist der Bruch zwischen dem Kärntner Landbund, der zusammen mit den christlich-sozialen Bauern eine gemeinsame Bauernfront gegründet hat, und dem Oesterreichischen Landbund, der unter Führung des ehemaligen Vizelandesleiters Winkler steht, vollzogen.

Unwetter am Rhein.

DNB Barmen, 22. Juli.

In den Nachmittagsstunden des Sonntags entlud sich über Barmen und den Wingerdörfern Manna, Oberbach und Rheinbach ein schweres Unwetter, das von heftigen Hagelschlägen begleitet war. Der Regen ging wolkenbruchartig nieder. Reizende Bäche ergossen sich von den Höhen ins Tal und rissen alles, was sich den Wassermassen in den Weg stellte, mit. In Barmen liegen die Schuttmassen und das Geröll etwa 2 m hoch, so daß der Verkehr gesperrt ist. In den Weinbergen der benachbarten Wingerdörfer wurde der größte Teil der Rebstöcke ins Tal gerissen. Autos und Motorräder blieben auf der Landstraße im Schlamm stecken. Die Traubenernte in den heimgesuchten Dörfern sowie der südliche Teil der Barmen-Wingerdörfer sind vollständig vernichtet. Noch mehrere Stunden nach dem Unwetter lagen die heimgesuchten Dörfer in den Bergen. Auf dem Rhein ging bei dem starken Sturm ein Passagier über Bord und ertrank.

Schwere Stürme auf dem Bodensee.

Fünf Paddler vermißt.

DNB Biberach, 22. Juli.

Wie am Sonnabend abend, so brach auch am Sonntag abend ein heftiger Gewittersturm über dem Bodenseegebiet los. Das Motorboot der Landespolizei rettete einige Segelboote, die gefahren waren. Dagegen wird von den Anfahren eines Paddelbootes der 19jährige Wolfgang Seidler aus Leipzig vermißt. Das Boot wurde aufgefunden. Vermißt wird ferner bis zur Stunde ein von Rurgärten gemietetes Paddelboot mit zwei Anfahren. Außerdem liegt von dem Ruderboot mit zwei Lindauer Bootsfahrern bisher keine Nachricht vor.

Autounfall des Erzbischofs Dr. Klein.

Ein Kind überfahren und getötet.

DNB Dortmund, 22. Juli.

Erzbischof Dr. Klein-Paderborn, der heute mittag zur 1100-Jahrfeier in Castro weilt und anschließend in Dortmund auf einer Tagung sprach, trat nach Schluß dieser Rundreise in seinem Kraftwagen die Heimfahrt an. Sein Chauffeur hatte das Unglück, zwischen den Dortmund-Bororten Brackel und Alfeln die vierjährige Ursula Wilhelm zu überfahren. Das Kind stand an der Hand seiner 13jährigen Schwester an der Straßenseite, rief sich plötzlich los und lief vor das Auto. Der Chauffeur rief den Wagen noch zur Seite, konnte jedoch nicht verhindern, daß das Kind überfahren und getötet wurde. Das Auto geriet in den Straßengraben. Erzbischof Dr. Klein blieb unverletzt. Der Führer des Kraftwagens wurde bis zur Klärung der Schuldfrage in Haft genommen.

Schweres Gewitter bei Leningrad.

Sechs Tote, sechs Schwerverletzte.

DNB Moskau, 22. Juli.

In der in der Nähe von Leningrad gelegenen früheren Jarenzefes Peterehof ereignete sich ein ungewöhnlich schweres Gewitter, bei dem auch die seltene Naturerscheinung der Kugelblitze beobachtet wurde. Sechs Personen wurden vom Blitz erschlagen, während sechs weitere schwer verletzt wurden und zehn Personen mehr oder weniger erhebliche Brandwunden davontrugen.

Berlin hat wieder Geburtenüberschuß.

DNB Berlin, 21. Juli. Wie das Statistische Amt der Stadt Berlin feststellt, hat die Reichshauptstadt im Monat Juni einen Geburtenüberschuß von 778, während noch im gleichen Monat des Vorjahres ein Bevölkerungsrückgang von 589 zu verzeichnen war.

Englischer Student im Salzammergut abgestürzt.

DNB Wien, 22. Juli. Seit zwei Tagen wird in Unterach am Attersee im Salzammergut der englische Student Humphrey Jernons vermißt. Es steht bereits fest, daß er auf dem Schafberg tödlich abgestürzt ist. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Sein Vater, einer der bekanntesten Londoner Universitätsprofessoren, hat einen Betrag von 1000 Schilling für die Auffindung der Leiche seines Sohnes ausgesetzt. Fast alle Einwohner Unterachs haben sich auf die Suche gemacht.

Hagelsturm über dem Tessin.

DNB Mailand, 21. Juli. Am Freitag wurde der nördliche Teil des Tessins von einem Orkan mit Hagelschlag heimgesucht. Der Sturm wütete über eine Stunde lang. Auf den Talstrahlen lag der Hagel über einen Meter hoch. Der Verkehr wurde völlig unterbrochen. In den Weinbergen und auf den Feldern ist sehr groß.

Am Scheidewege zwischen Krieg und Frieden 1914.

Meine letzten Verhandlungen in St. Petersburg vor Ausbruch des Weltkrieges vom 24. Juli bis 1. August 1914.

Von Graf P. Pourtales 7.

bis zum Kriegsausbruch Deutscher Botschafter am Zarenhofe.

8. Fortsetzung.

Copyright bei Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin.

Der 29. Juli.

Am Vormittag des 29. Juli begab ich mich zu Herrn Sazonow, um ihm den Inhalt der beiden am Abend vorher eingegangenen Telegramme des Reichskanzlers mitzuteilen. Der Minister bemerkte wieder, beide Mitteilungen „machen ihm einen guten Eindruck“, leider lägen aber bis jetzt keine Meldungen vor, daß man in Wien bereit sei, den von uns beschworbenen Weg des direkten Gedankenverkehrs mit dem Petersburger Kabinett zu beschreiten, obgleich Herr Schepeloff Versicherungen erhalten habe, zu erklären, daß man in Petersburg mit einem solchen Gedankenverkehr einverstanden sein würde. Es mußte daher an dem guten Willen Österreichs gezweifelt werden. Überdies habe Österreich-Ungarn die Mobilisierung von acht Korps angeordnet, was zum Teil als gegen Rußland gerichtet angesehen werden müsse. Rußland sehe sich daher ebenfalls zur Mobilisierung seiner Truppen an der österreichisch-ungarischen Grenze genötigt. Der entsprechende Befehl werde noch im Laufe des Tages gegeben werden. Ich erhob gegen diese Maßregel sofort sehr ernste Bedenken, worauf mir der Minister entgegnete, daß in Rußland die Mobilisierung noch lange keinen Krieg bedeute, daß die mobilisierte russische Armee vielmehr eventuell noch ein Jahr lang im Feld stehen könne. Rußland wolle, wenn irgend möglich, den Krieg vermeiden. Ich erklärte mich durch diese Versicherung in keiner Weise beruhigt und erinnerte in eindringlicher Weise an die in den letzten Tagen von mir gegen militärische Vorbereitungen geltend gemachten Gesichtspunkte. Der Minister möge nicht vergessen, daß die Heeresleitung der eventuellen Gegner Rußlands nunmehr aus Gegenmaßnahmen gegen die russische Mobilisierung drängen würde. Auf diese Weise würde der Krieg unvermeidlich werden. Herr Sazonow versicherte darauf feierlich, daß gegen uns nicht die geringste militärische Maßregel getroffen werde. Ich konnte demgegenüber nur auf den Inhalt unseres allgemein bekannten Vertrages mit Österreich-Ungarn hinweisen, wobei ich ausdrücklich bemerkte, ich wolle mit diesem Hinweis keine Drohung verbinden. Der Minister werde aber selbst einsehen, welche Folgen die Bedrohung Österreichs durch Rußland notwendigweise nach sich ziehen müsse.

General v. Gellius, der an diesem Tage mit verschiedenen Herren des kaiserlichen Hauptquartiers gesprochen hatte, teilte mir mit, daß nach Äußerungen dieser Herren der Krieg nunmehr für fast unvermeidlich gehalten werde. Die Hoffnungen, die man noch am Tage vorher gehabt habe, seien durch die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien zunichte gemacht. Man habe jetzt die Überzeugung, daß Österreich mala fide gehandelt habe, und habe es für die Pflicht Rußlands, ohne Rücksicht auf die zu gewärtigenden Folgen, Serbien zu Hilfe zu kommen.

Am Nachmittag ließ mich Sazonow wieder zu sich bitten, um mir mitzuteilen, daß das Wiener Kabinett den direkten Gedankenverkehr mit Petersburg kategorisch abgelehnt habe. Es bleibe somit nichts übrig, als auf den Vorschlag von Konversationen zu Wien zurückzukommen. Dabei solle Österreich-Ungarn keineswegs zugunsten werden, sich einem Urteilspruch zu unterwerfen. Der Minister versicherte, daß er in dem Wunsch, ein Mittel zu finden, um aus der gegenwärtigen Schwierigkeit herauszukommen, nach jedem Strohhalm greife. Ich erwiderte, daß ich keine Mitteilung darüber erhalten hätte, wie sich meine Regierung zu dem Vorschlag von Sir Edward Grey stelle. Nach meiner Ansicht sei aber die ganze Situation in einem bevorstehenden Augenblicke verändert und verschärft, seitdem Rußland sich entschlossen habe, gegen Österreich-Ungarn mobil zu machen. Wenn es dem Minister mit seinem Wunsch, eine friedliche Lösung des Konflikts zu finden, wirklich ernst sei, so habe er, indem er die Mobilisierung nicht verhinderte, nach meiner Ansicht einen verhängnisvollen Fehler begangen. Der Minister bestätigte darauf von neuem, daß die Veröffentlichung des Mobilisationsbefehls unmittelbar bevorstehe. Er versuchte jedoch immer wieder nachzuweisen, daß Mobilisierung noch nicht Krieg bedeute. Österreich-Ungarn habe durch seine Mobilisierung von acht Korps Rußland zu Gegenmaßnahmen gezwungen. Meinen Einwand, daß die österreichische Mobilisierung sich lediglich gegen Serbien richte und Rußland in keiner Weise bedrohe, wollte er nicht gelten lassen.

Meinem österreichisch-ungarischen Kollegen, welchen Sazonow am selben Nachmittag sah, gab der Minister ebenfalls zu, daß am selben Tage die Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn befohlen werden würde. Eine note explicative werde aber zu gleicher Zeit veröffentlicht werden, in der darauf hingewiesen werden würde, daß die Mobilisierung nicht die Absicht Rußlands, Krieg zu führen, bedeute, sondern nur einen Zustand bewaffneter Neutralität herbeiführen solle. Graf Szapary hatte in ähnlicher Weise wie ich auf das sehr Bedenkliche dieser Maßregel hingewiesen.

Am selben Nachmittag ließ der Generalstabchef, General Januschewitsch, den Militärattaché Major von Eggeling, zu sich bitten. Er teilte diesem mit, daß er eben vom Zaren komme. Er sei vom Kriegsminister beauftragt, ihm nochmals zu bestätigen, daß alles so geblieben sei, wie der Minister ihm vor zwei Tagen gesagt habe. Er bot

dem Militärattaché schriftliche Bestätigung an und gab ihm sein Ehrenwort in feierlicher Form, daß nirgends eine Mobilisierung d. h. Einziehung eines Mannes oder Pferdes, bis zur Stunde, nachmittags 3 Uhr, erfolgt sei. Er könne sich dafür für die Zukunft nicht verbürgen, aber wohl nachdrücklich bestätigen, daß in den Fronten, die auf unsere Grenzen gerichtet seien, von Seiner Majestät keine Mobilisierung gewünscht würde. Der Militärattaché schloß seine telegraphische Meldung über diese Unterredung mit den Worten, er müsse das Gespräch in anbetrachter der positiven, zahlreichen, über erfolgte Einziehungen vorliegenden Nachrichten als einen Versuch betrachten, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen irreführen.

Warfen schon die aus verschiedenen Teilen des Reiches über intensive militärische Vorbereitungen eingegangenen Nachrichten ein eigentümliches Licht auf die Eröffnungen des Generalstabchefs, so mußten dieselben in der Tat angesichts der von Herrn Sazonow wenige Stunden vorher für den Nachmittag angekündigten Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn einen wenig vertrauensverdienenden Eindruck machen.

Bald nach der Unterredung, die ich mit Herrn Sazonow gehabt hatte, erhielt ich folgendes Telegramm des Reichskanzlers: „Bitte Herrn Sazonow sehr ernst darauf hinweisen, daß weiteres Fortschreiten russischer Mobilisierungsmaßnahmen uns zur Mobilisierung zwingen würde, und daß dann europäischer Krieg kaum noch aufzuhalten sein werde.“ Mit diesem Telegramm begab ich mich zwischen 6 und 7 Uhr abends von neuem zum Minister. Ich las ihm den Wortlaut vor und fügte von mir aus hinzu, ich hätte ihn, in dieser Mitteilung keine

Drohung, sondern eine freundschaftliche Warnung zu erblicken. Ich bemerkte zugleich, daß ihn diese Eröffnung nach allem, was ich ihm an den vorhergehenden Tagen gesagt hätte, unmöglich überraschen könne. Herr Sazonow nahm nichtsdestoweniger meine Mitteilung mit sichtlich innerer Erregung entgegen und beschränkte sich darauf, zu erwidern, daß er seinem kaiserlichen Herrn von derselben Meldung erstatten werde.

Welcher Grad von Spannung und Nervosität schon in diesem Augenblick in russischen Militär- und Marinekreisen herrschte, beweist, daß der Vertreter einer kleinen Macht, der mich abends besuchte, mir erzählte, er habe von einer guten Quelle, die er nicht verraten könne, gehört, die russische Marine hätte Befehl erhalten, auf jedes deutsche Kriegsschiff, das sich etwa nördlich von Riga zeigen sollte, das Feuer zu eröffnen.

In derselben Nacht ließ mich Herr Sazonow um Mitternacht noch einmal telefonisch zu sich bitten. Ich fand den Minister ruhiger als einige Stunden vorher. Es entspann sich zwischen uns ein Gespräch, das anderthalb Stunden dauerte, und das Herr Sazonow damit begann, daß er wieder auf den Gedanken der Besprechung zu Wien zurückkam. Diese Besprechung schiene ihm bei der gegenwärtigen Sachlage die besten Aussichten zu bieten, um Österreich zur Aufgabe seiner, die serbische Souveränität verletzenden Forderungen zu bewegen. Der Minister erging sich dann wieder in langen Auseinandersetzungen darüber, daß Deutschland die einzige Macht sei, die von Österreich-Ungarn ein Entsetzen erreichen könne. Der deutsche Kaiser brauche nur ein Wort zu sagen, und man werde in Wien auf ihn hören. Ich wies darauf hin, daß es immerhin nicht unbedenklich sei, einer Großmacht, die für eine als gerecht erkannte Sache zu den Waffen gegriffen habe, in den Arm zu fallen. Ich erinnerte an den von uns beim Beginn der jetzigen Krise eingenommenen Standpunkt, daß wir die aufser-jeribische Angelegenheit als einen die beiden Staaten allein angehenden Streit betrachteten, dessen Lokalisierung im Interesse des allgemeinen Friedens dringend geboten erscheine. Österreich-Ungarn betrachte die vollständige Erfüllung seiner an Serbien gestellten Forderungen im Interesse seiner Stellung als Großmacht als notwendig. Wenn Herr Sazonow jetzt von uns verlange, daß wir einen Druck auf das Wiener Kabinett

ausüben sollten, damit es diese Forderungen abschwäche, so müte er uns denselben Eingriff in fremde Souveränitätsrechte zu, den er den Österreichern mit Bezug auf Serbien vorwerfe. Eine solche Politik könne Deutschland nicht führen, ohne Gefahr zu laufen, seine Verbindungen zu seinen Verbündeten ernstlich zu gefährden. Abgesehen von unseren Bündnispflichten machte es aber auch die allgemeine Lage zu einem dringenden Gebot der deutschen Politik, darüber zu wachen, daß Österreich-Ungarns Stellung als Großmacht nicht erschüttert werde. Wir könnten uns unter dieser Umstände nur darauf beschränken, in Wien Ratsschlüsse zur Verhütung eines Konfliktes mit Rußland zu geben, und ich könne ihm versichern, daß es mein kaiserlicher Herr und meine Regierung an solchen nicht fehlen ließen. Diesen Ratsschlüssen sei es zu verdanken, daß Österreich-Ungarn sein territoriales Desinteressement erklärt habe; den Besorgnissen Rußlands bezüglich der Pläne Österreich-Ungarns sei dadurch der Boden entzogen, und Rußland sollte sich daher mit dieser Erklärung begnügen. Herr Sazonow erwiderte scharf, Rußland könne sich damit nicht zufrieden geben. Seine vitalen Interessen verlangten, daß Serbien nicht „ein Vasallenstaat Österreich-Ungarns“ werde, Serbien würde „sein Buchara“ werden. Ich blieb bei meinem Standpunkt, man solle jetzt Österreich-Ungarn seine Rechnung mit Serbien allein regeln lassen, beim Friedensschluß werde immer noch Zeit sein, auf die Frage der serbischen Souveränität zurückzukommen.

Ich brachte dann wieder das Gespräch auf die russische Mobilisierung, die, wie ich hervorhob, den aufser-jeribischen Konflikt ganz in den Hintergrund dränge, da wir uns jetzt unmittelbar vor der Gefahr einer europäischen Konflagration befänden. Auf meine Darlegungen über die Größe dieser Gefahr hatte Sazonow nur die Antwort, Rußland dürfe Serbien nicht im Stich lassen. Er fügte hinzu, keine Regierung würde eine andere Politik führen können, ohne die Dynastie in ernste Gefahr zu bringen. Eine Zurücknahme des Mobilisationsbefehls, der nur eine Folge der österreichisch-ungarischen Mobilisierung sei, könne nicht in Frage kommen.

(Fortsetzung folgt).

„Ja, es wird gehen“.

Ein französischer Frontkämpfer antwortet Rudolf Heß.

✓ Berlin, 22. Juli.

Da die Reden Hitlers und Heß' infolge der bekannten Abhängigkeiten der französischen Presse nicht das Echo in der Öffentlichkeit gefunden haben, das das französische Volk empfunden, hat der Pariser Berichterstatter der „D. A. Z.“ den Führer der 3. St. französischen nationalen Bewegung, der „Solidarité française“, Jean Renaud, um eine Aeußerung gebeten. Der Schriftsteller Jean Renaud, der als Major im Felde vermundet und während der letzten Gebirgsarmeen auf der Mace de la Concorde verhaftet wurde, erklärte u. a.:

Die Rede von Rudolf Heß scheint mir die größte Aufmerksamkeit zu verdienen, weil sie mutig ist und weil sie geradezu auf eine noch untrübbere Wahrheit hinführt, nämlich die Wahrheit, die den Zusammenstoß der beiden Nationen gegen die revolutionären Elemente und die politische Gewinnjagd betrifft. Auf die Frage: „Glauben Sie an den Erfolg einer solchen Annäherung?“ antwortete Jean Renaud: „Zweifellos, weil ich den Glauben an die Macht der Autorität habe, die einzig und allein imstande ist, den Frieden zu gewährleisten. Sehen Sie, ebenso wenig wie man einen starken Mann angreift, greift man ein mächtiges Volk an.“

Frage: „Haben Sie bestimmte Gedanken einer Verbindung in diesem Sinne?“

Antwort: „Ja, ein Bündnis zwischen Frankreich, Deutschland und Italien. Dann werden die übrigen Staaten genötigt sein, sich mit dieser mächtigen Einheit zu verständigen. Vor allem die Sowjetunion und die revolutionären Kräfte in allen Staaten.“

Frage: „Und wie wird sich England dazu stellen?“

Antwort: „Hierüber habe ich nur meine persönliche Ansicht. England wird, und das ist auch die Ansicht von manchen anderen Franzosen, stets auf der Seite des Stärksten stehen.“

Frage: „Glauben Sie, daß die ehemaligen Frontkämpfer eines Tages aktiver an der Politik Frankreichs teilnehmen werden, und wenn dies der Fall ist, daß sich dadurch eher ein Weg zur Verständigung eröffnet?“

Antwort: „Zur Zeit sehe ich noch Schwierigkeiten für die politischen Absichten der Frontkämpfer. Man hat diese entzweit und untereinander getrennt; man hat sich nur mit ihrer Existenzfrage befaßt, ohne auch an ihre Seele zu denken, was Sie als Deutscher am besten verstehen können.“

Die wahren französischen Frontkämpfer hat man bisher in Deutschland nicht kennen gelernt. Bisher wurden nur die Phänomene eingeladen und empfangen, die man pazifistische Frontkämpfer nennt.

Was hat das schon zu sagen! Als ob ein alter Frontkämpfer, sei es bei Ihnen oder bei uns, den Krieg nochmals herbeiwünscht. Der echte französische Frontkämpfer will mit offenen Karten mit Ihnen spielen. Wird es gehen? Ja, es wird gehen.“

Es gibt keinen Gegensatz in der Auffassung des Kampfes gegen Kommunismus und Freimaurerei. Auf diesem Gebiet können wir mit voller Loyalität aufeinander zugehen. Denn auf ihm ruht die menschliche Sicherheit Europas, die immer wieder von Juden, Freimaurern, gemäßigten Kapitalisten und Kommunisten bedroht wird. Während die Sowjets mit allen Wölfen den Austausch von Politikern und Schriftstellern pflegen, sollte das gleiche auch mit den verwandten Kreisen unserer beiden Nationen geschehen. Die Reden Hitlers und Heß' haben aus dem Grunde nicht den Eindruck in Frankreich gemacht, weil zu viele Zeitungen den wahren Inhalt verschleiern haben. Dafür soll Frankreich durch den Einfluß der Juden und Freimaurer in die Arme der Sowjetunion getrieben werden, gegen die wir uns jetzt und immer wenden, weil wir das als schändlichen Hochverrat empfinden.

Es gibt zwei große Bewegungen in der Welt: den Nationalsozialismus und den Bolschewismus. Die Geheimpolitik der Freimaurerei treibt uns unweigerlich in die zweite, wenn wir nicht sofort mit den nationalen Kräften dagegen Front machen.“

Frage: „Bedeutet das erneute Erwachen des französischen Nationalismus auf der anderen Seite keine Gefahr z. B. für das Abrüstungsproblem? Sie werden verstehen, daß ich als Deutscher aus begreiflichen Gründen darauf hinweise.“

Antwort: „Ueber die Abrüstung habe ich eine klar umrissene Auffassung. Sie gefällt zwar nicht jedem, doch erteile ich hier als guter Patriot, wie ich den anderen das Recht zubillige, ebenso zu denken. Es ist meine feste Ansicht, daß jedes Land seine Sicherheit haben muß, seine Grenzen schützen und eine schlagkräftige Armee besitzen soll. Wenn man nicht dem Herzen und dem Geiste nach abrüstet, so wird es immer Schafe und Löwen geben, und dann ist es natürlich besser, nicht zu den Schafen zu gehören. Die menschlichen Rechte werden am besten durch ein Bündnis von starken Völkern geschützt. Es ist das einzige Mittel, den Krieg zu vermeiden. Ich glaube nur an die Tat, an die Autorität, an den Edelmuth, das Recht und das starke Blut der Völker.“

Streikende schmierten die Schienen mit Seife ein.



Eine nicht alltägliche Sabotage verübten Streikende in Portland in Amerika. Um das Auslaufen eines Güterzuges zu verhindern, schmierten sie die Schienen mit Seife ein und hoben dann eigenhändig den Zug in den Ausgangsbahnhof zurück.

Der erste Staatsjugendtag in Hannover.

DNB Hannover, 22. Juli.

Reichsminister Ruff hat in seiner Münchener Rede vom 9. Juni den Weg vorgezeichnet, den das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gehen wird; betonte er doch in dieser Rede, daß er als Leiter des deutschen Erziehungswesens die Aufgaben nicht als Selbstzweck, sondern als wesentlichen Bestandteil an der Zukunft des deutschen Volkes betrachtet und daß wir am Anfang einer Neubildung des deutschen Erziehungswesens stehen. Hierzu gehört auch die Veranstaltung von Staatsjugendtagen, deren erster für Hannover vorgezeichnet ist. Reichsminister Ruff teilte hierüber einem Vertreter der „Niedersächsischen Tageszeitung“ Näheres mit. Er betonte, daß der Staatsjugendtag in der Öffentlichkeit überall größtes Interesse begegne und von Eltern, Lehrern und Jugend mit herzlichster Dankbarkeit begrüßt werde. Durch den Staatsjugendtag, der von grundlegender Bedeutung für die deutsche Jugend sei, werde für eine intensive und gezielte Arbeit unserer Jugend auf der Schule, der nationalpolitischen Schulung der Jugend durch die HJ gewährleistet und andererseits Familie und Kirche zu ihrem Recht voll und ganz verholten. Der Reichsminister betonte, daß es sich bei der Einführung des Staatsjugendtages nicht mehr um einen Plan handle, sondern daß der Tag bereits zur Tatsache geworden ist und feste Termine dafür festgelegt seien. So werde der erste Staatsjugendtag in Hannover am 31. Juli ihr Ende nehmen, fällt der Staatsjugendtag auf Sonntagen, den 4. August. Für die anderen Landestheile des Reiches, in denen ein späteres Festsetzen vorgezogen ist, gilt voraussichtlich die Bestimmung, daß der erste Staatsjugendtag an dem auf das Festenende folgenden Sonntage stattfinden.

Einheitliches Verfahren bei der Neubefassung von Lehrstühlen.

DNB Berlin, 22. Juli.

Um ein planmäßiges Verfahren nach einheitlichen Richtlinien im Sinne der nationalsozialistischen Staatsauffassung bei der Pflege von Lehre und Forschung und bei der Befassung der Lehrstühle an allen deutschen Universitäten und Hochschulen zu gewährleisten, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Ruff, in einem an die Länder gerichteten Erlaß angeordnet, daß ihm jede freie oder frei werdende planmäßige, ordentliche oder außerordentliche Professur unter Angabe des Faches anzuzeigen und nach Abschluß der Berufungsverhandlungen eine Zustimmung zu der bei dem zuständigen Reichskammerpräsidenten in Vorschlag zu bringenden Ernennung einzuholen sei. In diesem Erlaß ist ferner angeordnet, daß vor Schließung bestehender oder Eröffnung neuer wissenschaftlicher Institute, wie bei jeder grundlegenden Veränderung der akademischen Lehrpläne und Prüfungsordnungen die Zustimmung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einzuholen ist.

Neues in Kürze.

Der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, befindet sich zur Zeit auf einer privaten Urlaubsfahrt in der Dflke.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonnabend um 20.10 Uhr zu seiner vierten Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Lehmann glatt gestartet. An Bord befinden sich 23 Passagiere, 175 kg. Post und 173 kg. Fracht. Obersteuermann Marx feiert auf dieser Fahrt, und zwar am 28. Juli, sein 35. jähriges Jubiläum als Angehöriger beim Luftschiffbau.

Hauptausleiter und verantwortlicher Redakteur: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptausleiters und verantwortlicher Redakteur: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: L. V. Karl Bode; für Ostdeutschland: Peter Schaub; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Zeitungsbereich: Verlagsleiter Dr. Erich Althoff, Münster i. W.; Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. W.

Durchschnittsalage: VI. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 41732 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdighausen, Ahlen, 2994; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtholmer Volksblatt), Coesfeld, 5412; — Borkener Zeitung, Borken, 3189; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1871; — Dülmener Zeitung, Amliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1887; — Halterner Zeitung, Haltern, 1704; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Spar Volksblatt), Ahaus, 8160; — Münsterländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine, 4094; — Emaländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Heschedorfer Zeitung), Rheine, 1510; — Neuer Emabote für Kreis Warandort und Amt Telgte (Warandorter Kreisblatt), Warandort, 2691; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ostpreussischer Anzeiger, Wittinger Anzeiger, Wittinger Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ostpreuss., 1668; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6287; — Volksblatt für Westfalen und den Kreis Rees, Bocholt, 997; — Volkszeitung und Nachrichten für Stadtteil, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Grewen, Emmelshausen, 1375; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2073.

Fest des Deutschen Volkstums in Münster. - Der BDA, die lebendige Brücke aller Deutschen. - Eindrucksvolle Tagung des Landesverbandes Westfalen-Nord.

Schon in den frühen Morgenstunden sah man die hell gekleideten Gruppen der D.M.-Mädel und in die weichen Sportbündel erschienenen D.M.-Jungen mit ihren Führerinnen und Führern durch die Straßen Münsters ziehen, um die Sehenswürdigkeiten dieser alten und kulturreichen Stadt, in der ihre Tagung und ihr Volkstumsfest stattfand, zu besichtigen. So zahlreich waren die Banner- und Schulgruppen aus dem Gau Nord- und Westmünsterland, aus dem Gau Minden-Ravensberg und dem Gau Paderborn, aus dem Gau Ostmünsterland und aus dem Gau Reddinghausen gekommen, daß sie dem Bild der Straßen ihr Gepräge gaben. In stolzem Zuge zogen gegen 12 Uhr die Bannergruppen, die sich auf dem Hofe des Paulinums versammelt hatten, unter Vorantritt einer Musikkapelle zum alten historischen Rathauslaale, wo der eigentliche

des Tages vor sich gehen sollte. Der geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als das Orchester des Städtischen Gymnasiums den Einzugsmarsch der Banner und Wimpel intonierte. Ein Festpsalm von Maria Kahle, gesprochen von Joachim Limann vom Stadttheater, eröffnete die Feier. Der Landesführer Franz Falger begrüßte die Erschienenen und wies einleitend auf die Bedeutung des Festes des deutschen Volkstums hin. Sein besonderer Gruß galt dem Vertreter des Reichs-Weichsstadthalters und Gauleiters, Herrn Dr. Meyer, zugleich für alle Parteiorganisationen, dem Vertreter des Herrn Oberpräsidenten, dem Herrn Landeshauptmann Kolbow, dem Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, dem Vertreter des Befehlshabers im Wehrkreise VI, Herrn Bürgermeister Dr. Terzard als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters Hillebrand, den sonstigen Mitgliedern des Ehrenausschusses für den „Tag des deutschen Volkstums“, den Vertretern der Presse, den Direktoren und Rektoren der hiesigen und auswärtigen Schulen, den Mitgliedern des volksdeutschen Ausschusses, den Vertretern der heimattreuen Verbände, den Vertretern der Studentenschaft, den auslandsdeutschen Studenten, sowie allen anderen Gästen, die heute der Einladung gefolgt seien. Ganz besonders aber begrüßte er Herrn Assessor Neumann als Vertreter des Reichsführers des Volksbundes, Herrn Dr. Steinauer.

Namens der gastgebenden Stadt sprach Bürgermeister Dr. T e r h a r d t, der der Tagung einen guten Verlauf wünschte und die Bedeutung des VDM für das Gesamtkleben der Nation so würdigen wußte. Namens des Oberpräsidenten begrüßte Landeshaupmann K o l l o w die VDM-Gruppen. Er hob vor allem die wertvolle und unerläßliche Aufgabe des VDM, hervor, die fittlichen Kräfte des Volkstums und der Nation zusammenzufassen, um das ganze deutsche Volk unabhängig der staatlichen Grenzen aus einer großen und festen Gemeinschaft zu einigen. Denn nur aus dieser lebendigen Gemeinschaft, deren Brücke der VDM ist, kann das werden, was uns in all den früheren Jahrhunderten gefehlt hat und was uns zum Schicksal der Welt wurde. Der deutsche Mensch strebt in seiner unbegrenzten Kraft, in seinem Wagemut und in seinem alles besiegenden Lebenswillen immer wieder über die Grenzen des Reiches hinaus. Draußen sucht und baut er sich eine neue Heimat, draußen lebt deutsches Volkstum, deutsche Sitte und deutscher Brauch wieder auf, draußen entstehen kleine, aber fest zusammengeknüpfte Gemeinschaften deutscher Volksgruppen. Wenn aber diese Gruppen die Verbindung mit dem Lebendigen im Staate zusammengefaßte Völke verlieren, bricht sich allmählich ihre Kraft an dem Widerstande der auf sie eindringenden Gewalten, und wertvolles Volkstum geht verloren. Der VDM schlägt aber hier die Brücken, er zieht immer wieder Fäden hinüber und herüber, daß die Verbindung mit dem Mutterland nie abreißt. Gegenseitige Stützung und Wiederaufrichtung, gegenseitige Stärkung und Kräftigende fesseln auslandsdeutsche Volksgruppen ans Mutterland und helfen dem Mutterland immer wieder die Verantwortung vor Augen, die es für seine Pioniere draußen zu erfüllen hat.

Nach weiteren Musikstücken des Orchesters und nach einigen mit freundlichem Beifall aufgenommenen Liedern des Chores der Freiherr-vom-Stein-Schule hielt

Gerichtsassessor Ernst Neumann, Landesführer
Brandenburg,

die Festansprache, in der er u. a. ausführte:

Auch von dieser Stadt und Landschaft gingen einflußreiche Ströme deutscher Volkskraft aus, um dem Osten unseres Erdteils Gestalt und Gestalt zu geben. So hatten der Schweiz des deutschen Bauern, der Fieß des deutschen Kaufmanns, der Adel deutschen Rittertum, die Niederlande durch Bereitung des Bodens, durch Organisation der Wirtschaft und geniale Schöpfungen deutschen Kulturwillens in mancher Beziehung die Existenzgrundlage für die heute auf diesem Boden lebenden Völker geschaffen. Man hätte meinen sollen, der Dank dieser Völker wäre nicht ausgeblieben. Aber nein, seit Jahrzehnten, ja seit einem halben Jahrhundert wird ein planmäßiger Vernichtungsfeldzug gegen alle diese Völker durch die Autorität der deutschen Reichsregierung fortgesetzt. Zunächst verfuhr man in den Vorjahren vorwiegend durch planlose Veränderung von Staatsgrenzen, durch Verdrängung der deutschen Bevölkerung aus deutschen Volkstraßen zu brechen. Als dieses Ziel an der Treue des Volksgenossen zum Volksgenossen scheiterte, ging man daran, dem einzelnen deutschen Menschen die Existenzgrundlage durch Wegnahme des von ihm erkannten Bodens zu nehmen und schließlich auch systematisch alle deutschen Kultureinrichtungen zu zerstören, jeden deutschen Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens auszuschalten und dem deutschen Volksgenossen jede Aufsteigsmöglichkeit abzugewinnen.

Wenn wir uns im Kernstaat nummehr schließend vor unsere deutschen Volksgenossen stellen, so verzettelt unser weltlicher Nachbar aus einer etatistischen Staatsauffassung heraus, die überstaatliche Zusammenbände des Volkstums nicht anerkent, unser Vollen, indem er dieses gerne als Pan germanismus, weil heigen die Wölst zur Ausdehnung der staatlichen Machtphäre, deuten will. — Eher könnten wir schon Verständniß bei unseren stilkden Nachbarn voraussehen. Sie, die vielfach jahrhundertelang als Volk ohne Staat gelebt haben, ohne an Volkstrast Einbuße zu erleiden, sie, die fanatisch für die Rechte ihrer unter fremder Staatsheheit lebenden Volksgenossen eintreten, sollten wissen, daß ein Menich Wert und Würde verliert, wenn er die Bindung zum deutschen Volkstum aufgibt. Die Geschichte des Judentums in der Welt, das einst aushörte, ein Volk zu sein, und seither als welchloes Schewen durch die Völter geht und in seiner Degeneration Gefahr für den gelunden Bestand der Völter in sich trägt, müßte ihnen als warnendes Beispiel vor Augen stehen. Aber wird irgendeine Stimme in der Welt laut, etwa jetzt, da wir eine geradezu heispiellose Entretung der Deutschen im Memelgebiet, die alle Garantieverpflichtungen zum Hohn erleiden?

Diese deutsche Not fordert gebieterisch, daß deutsches Volk, wo immer auf der Welt es lebt, in gemeinsamer Opferverpflichtung zusammensteht, um einen unzerstörbaren Ball deutscher Volkstreue im Rücken derer aufzurichten, die für dieses deutsche Volkstum als Außenposten Nibelungenwacht halten.

Wir wollen trotz aller Enttäuschung dabei nicht den Glauben verlieren, daß doch einst von einer aus Kampf und Wirren auferstehenden verzüngten Welt die Liebe und Verbundenheit im eigenen und die Achtung vor fremdem Volkstum als neues Ordnungsprinzip der menschlichen Gesellschaft anerkannt und durchgeführt werden wird. Der Weg dahin ist noch weit, das deutsche Volk kann ihn aber nicht verstehen, da ihm ein Führer vorangeht, der, wie kein anderer vor ihm, sich schließend vor deutsches Volkstum stellt, und der die Fadel der Verpflichtung und Verantwortung des einzelnen vor der Gesamtheit hell aufleuchtend ihm vorantägt.

Mit dem Deutschland- und Hort-Wessel-Lied und dem Ausmarsch der Fahnen fand die stimmungsvolle Feier ihren Abschluß.

✱

Am Nachmittage bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen der Stadt. Gefähradvolle Wagen und Fußgängergruppen, die von der HJ., den Sportvereinen, den Vereinen Heimattreuer, von Korporationen, vor allem aber von den Schulgruppen des WDA selbst, gestellt wurden, zeigten Bilder aus dem Leben und der Heimat der auslandsdeutschen Volksgruppen, Bilder aus der lebendigen deutschen Heimat, bewiesen deutlich und unverkennbar die enge Verbundenheit unserer WDA-Jugend mit dem Deutschtum, das draußen in der Welt deutsche Art und deutsches Wesen lebendig und stark erglänzt.

Eine

hildete den Abschluß des festlichen Tages. Der Leiter der VDA-Schulgemeinschaften im Landesverband, Studienrat Dr. Klotzer, richtete Begrüßungsworte an die Versammelten:

Als Landesleiter der Schulgemeinschaften des Landesverbandes Westfalen-Nord habe ich die Ehre und Freude, Sie hier am „Tag des deutschen Volkstums“ willkommen zu heißen. Ich freue mich, daß Sie in so stattlicher Zahl erschienen sind und hoffe, daß diese Verankerung unserer VDA-Zugend mit dazu beitragen wird, dem Gedanken der volksdeutschen Arbeit immer weitere Kreise zu erschließen. Allen denen, die zur Ausgestaltung des Festes, vor allem auch des Festzeuges beigetragen haben, lege ich im Namen des Landesverbandes herzlichsten Dank. Durch den Festzug haben auch diejenigen von unserer VDA-Schülern, die bislang niemals mit zu einer Pfingsttagung kommen konnten, ein feines Abbild von der bunten Schau der volksdeutschen Pfingsten erhalten. Einen weiteren Höhepunkt der Pfingstveranstaltungen bilden immer die Morgen- oder Abendfeste, ferner die Stunde der Jugend, in der Vertreter des Grenz- und Auslandsdeutstums zu uns sprechen. Wir sind hier in Münster in der glücklichen Lage, aus solche auslandsdeutschen Rebrner nicht von weit her holen zu brauchen. In der Burde waren wir immer eine Schar auslandsdeutscher Studenten. Jeder von ihnen fühlt wohl die Mission in sich, hier im alten Heimatlande seiner Vorfahren einmal zu erzählen von der schweren Not und den Kämpfen draußen an der Volksfront, aber auch von der unerlöschlichen Treue, mit der unsere Brüder und Schwestern draußen gerade heute um Reichs leben. Die Kundgebung soll schließen mit der Rede von Herrn Professor Neumann in Berlin, der als Vertreter unseres Reichsführers Dr. Steinacher zu unserer Tagung gekommen ist. Seine Worte sollen uns Sinn und Bedeutung unserer Arbeit noch einmal futz vor Augen führen. Wir aber bitten ihn schon jetzt, unserem Reichsführer, Dr. Steinacher, Grüße und Treuegelöbnis der VDA-Schulgemeinschaften von Westfalen-Nord persönlich zu überbringen. Ueberdies wird am Schluß der Kundgebung ein Fernspruch nach Berlin gehen:

Nordwestfalens Jungen und Mädchen im BDM, stehen
zäh und treu nach Stammesart in volksdeutscher Arbeit.

Prolog und Lied leiteten den Hauptakt der Feier-
stunde ein,
die Treuekundgebung der Grenz- und Auslands-
deutschen.

Vertreter der verschiedenen Gebiete richteten ihre Grüße und Wünsche an die versammelte Jugend. Begeistert und freudig nahm die Jugend sie auf. Wie ein heiliger Schwur erklang nach den Worten des Saarvertreters das von allen mitaeingestimmte Saarlied.

Vertreter aus Nordschleswig:

Ich bringe die Grüße der Volksgruppen von der Nordsee zum Reiches, einer nur kleinen Volksgruppe, die aber im saßen Ringen um ihr Volkstum im Laufe der letzten 15 Jahre nicht nur ihren Bestand wahrnehmen konnte, sondern an innerer Kraft und äußerer Entfaltung gewachsen ist. Ich ist unter Ringen. Es ist um so schwerer, als wir den Kampf führen müßten gegen einen rassistisch nach verwandten und kulturell hochstehenden Gegner, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, mit allen Mitteln eines liberalistischen und martialisches Systems das deutsche Volkstum aufzulösen und die jetzigen Staatsgrenzen zu einer Volkstumsgränze zu machen. Trotz dieses starken Einflusses von gegnerischer Seite hat die deutsche Volkstumsgruppe mit Erfolg den Kampf geführt als Treuhänder für Recht und Ehre des deutschen Volkes. Sie ist sich aber zugleich ihrer gesamten germanischen Verantwortung bewußt und bereit, den Volkstumskampf in anständigen und ritterlichen Formen zu führen. Diese Haltung ist bei den Mitteln, deren Dänemark sich bediente, nicht immer leicht geworden. Es gab aber für uns stets nur eine klare Richtlinie: Achtung vor fremdem Volkstum, aber keinen Verzicht auf freie Entwidlung und Pflege des eigenen Volkstums. Aus dieser Einstellung heraus ergeben sich die Kampfmethoden.

Das völlige Selbstbewußtsein, sowie der Grundsatz der gegenseitigen Achtung lehren uns die Achtsamkeit vor, die wir bei allen Minderheitenfragen verfolgen. Mit verstärkter Energie gehen wir an die Lösung der Aufgaben, nachdem der Nationalsozialismus mit seiner völkischen Einteilung uns neue Kraft gegeben hat.

Keine deutsche Volksgruppe konnte freudiger und geschlossener dem deutschen Volkstum sich bekennen, als die deutschen Volksgruppen in Nordbischewia.

Vor den Toren des Reiches sind wir Kfinder und Träger der Gedanken, die das neue und starke einige Deutschland erfüllen. Unentwegt werden wir den Kampf für deutsches Volkstum weiterführen. Wir grüßen Deutschland.

Der Ostlanddeutsche

sprach ein Gedicht von Maria Kahle.

Es sprachen auch Vertreter der Westmark über das Saarland, seine Treue und seinen Willen, zum Reich zurückzuführen. Das Banater Schwabenlied brachte Grüße der Brüder vom Balkan.

Mit Begeisterung vernahm man einen Brief aus Brasilien, in dem sich Deutsche für Büchersendungen durch den VDA bedanken.

Gerichtsassessor Ernst Neumann hielt auch in dieser
Rundgebung

Ein Tag ausgefüllt von jugendlicher Begeisterung

und tatendürftigem Bekenntnis, will sich zu Ende neigen. Da laßt uns noch einmal durchdenken, warum wir uns zusammenfinden. Wir bekennen vor Euch, die Ihr als Außenposten Abwesenheitsmacht am deutschen Volkstum haltet, daß wir wissen, daß Deutschland größer ist als der in Versailles vergewaltigte deutsche Staat. Wir sind dessen inne geworden, daß deutsches Volk mehr ist, als die Summe deutscher Staatsbürger. Wir hier im Reich wollen immer daran denken, daß es keine Not gibt, die uns trifft, die draußen von den Brüdern und Schwestern jenseits der Grenze nicht noch schmerz empfunden würde. Das, was wir als Selbstverständliches Beisig fühlen, müssen die da draußen täglich neu erringen.

Als wir hier im Reich uns zum Führer bekannten und ihm folgten den Weg zur Nation zurückfanden, da legte eine Vernichtungswelle gegen alle diejenigen un-
ter Volkes ein, die nicht durch den starken Arm des neuen deutschen Staates geschützt waren. Andere außerdeutschen
Schmerzen und Brüder aber ertrugen und er-
tragen das neue Leid und die neue Qual,
denn jetzt wissen sie, daß ihr Kampf und
ihre Ausfahrt einen Sinn hat. Ihr herois-
ches Bekenntnis zum deutschen Volkstum, das durch das
Blut wieder befestigt wurde — denkt an die Gefallenen
von Annaberg, vom Sudetenland, von Marburg und
Gilly, von Graubünden und Riga — gedent' der Dofier, die
hinter Kerkermauern heute für ihren Mut zum deutschen
Leben blühen müssen. — ihr Bekenntnis hat seinen un-
veräußerlichen Anteil an der deutschen Wiedergeburt.

Wir wären ehrlos und der Teilhaberschaft an unserem Volke unwürdig, wollten wir zu irgend einer Zeit derer vergessen, die einst in Versailles und St. Germain das schwärzeste Los zogen.

Darum will und muß insonderheit deutsche Jugend zu einer unzerstörbaren Opfer- und Pflichtgemeinschaft zusammenwachsen, die ihre Gaben in dem Bewußtsein bringt, daß der Kampf um die Erhaltung deutschen Volkstums dort draußen ihr eigener Kampf ist.

geb. Josefa Vahle
findet statt am Dienstag,
dem 24. Juli 1934, morgens
8½ Uhr in der St. Josefs-
kirche zu Bocholt, wozu
freundl. eingeladen wird.

durch ständige Untersuchung die Krankheit festgestellt ist, so teilen Sie uns Ihre Adresse mit. Wir lassen Ihnen durch eine Apotheke kostenlos eine Probe unserer nach den Angaben des berühmten Augenarztes Prof. Dr. Robert Laemmle hergestellten, tiefstark ätzend wirkenden Zinkblatts senden. In ca. 90 Prozent aller kontrollierten Fälle brachten sie eine deutliche Besserung. Husten wurde leichter, der Schleim verflüssigte sich, Fieber und Nachtschweiß verschwanden, Gehör und Kräfte nahmen zu.

Jul. Morin, Postf. 34, Kehl (Baden).

Wir kamen zum „Fest der deutschen Schule“
 zusammen. Selbst, das wenigstens diese deutsche Kultur-
 schätze Euren Kameraden erhalten bleibt. Denkt dabei
 daran, daß Lehrer und Schüler dort draußen in einer
 völkischen Kameradschaft zusammenstehen und daß allein
 schon das Bekenntnis zu dieser Kameradschaft der Schule
 für den einzelnen, wie Beispiele zur Genüge lehren, die
 Veranlassung zur Folge haben kann.

Wir Jungen waren stolz darauf, als wir hier im Reich unter dem Führer mitkämpfen durften, den neuen deutschen Staat gegen unheimliches Wesen zu erkämpfen. Weil wir so Kämpfer wurden, fühlen wir uns unseren Brüdern und Schwestern, die heute im Kampf um ihren inneren Besitz stehen, besonders verbunden. So helfent sich deutsche Jugend von drinnen und draußen gemeinsam zu dem Wort des jüdischen-deutschen Dichters und Sehers Eichendorff: „Unsere Jugend erfreut kein sorglos leichtes Spiel, keine fröhliche Ruhe wie unsere Väter; uns hat frühe der Ernst des Lebens gefaßt. Im Kampfe sind wir geboren und im Kampfe werden wir überwinden, oder triumphtierend untergehen.“

Dich, deutsches Volk, und Dich, deutscher Führer, die
Ihr uns diesen Glauben gabet, grüßen wir.

:: Boßholt, 23. Juli.

Gestern abend gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehrr zum Bahnhof gerufen, wo ein mit fünf Tonnen Baumwollabfällen beladener Waggon, der auf dem Gleis des Zollhofes stand und für eine Bocholter Firma bestimmt war, brannte. Der Brand wurde von mehreren Männern entdeckt, die im nahen Säulenhäus weilten. Sie hatten die Geistesgegenwart, den brennenden Waggon von zwei anderen Waggonen loszulegen und ihn etwa 30 Meter weiter zu schieben, sonst wären vermutlich auch diese beiden Waggonen, die ebenfalls mit Baumwolle beladen waren, sowie der nahe Zollhof in Brand geraten. Die Feuerwehrr ging dem brennenden Waggon gründlich zu Leibe, konnte jedoch nicht verhindern, daß er vollständig ausbrannte. Wie die sofort aufgenommenen politischen Ermittlungen ergaben, liegt höchstwahrscheinlich Brandstiftung vor. Als Täter kommt ein etwa 60 Jahre alter Reisender aus Schwelm in Frage, der sich bereits seit gestern mittag in der Nähe des Bahnhofs herumtrieb und durch sein sonderbares Wesen auffiel. Er wurde verhaftet.

Der Chef des Stabes der SA., Viktor Luze, richtete an den Gauleiter auf seine Glückwunschbesuche folgendes Telegramm: „Lieber Parteigenosse Meyer! Ihnen und allen Westfalen und Lippern herzlichen Dank. Von nun an wieder in gleicher gemeinsamer Front vorwärts mit Hitler für Deutschland. Seil Hitler! Ihr Luze.“

Der Sport vom Sonntag

Tag der deutschen Kraftfahrt.

Motore heulen und knattern durch die Nacht.

Dortmund, 22. Juli.

Motorsportliche Ereignisse haben von jeher das Interesse der Bevölkerung gefunden, selbst zu einer Zeit, da der Kraftfahrer noch geächtet und verfolgt wurde, da man in ihm nur das Schöpfobjekt für leere Steuer- und Gemeindefäden sah, da das Kraftfahrzeug noch so etwas wie snobistischer Luxus war. Inzwischen hat aber eine starke Hand das Kraftfahrzeug in den Vordergrund aller nationalen Aufbautätigkeit geschoben. Damit haben die motorsportlichen Veranstaltungen auch eine weit größere Bedeutung erhalten. Wenn 1700 Kraftfahrzeuge über deutsche Landstraßen, durch Städte und Dörfer, entlang an einer ununterbrochenen, 2000 km langen Mauer von über hunderttausend NSV- und NSKK-Männern, die jetzt mit der Streckensicherung gigantischer Veranstaltungen beauftragt werden können und werden, jagen, so werden dadurch Bevölkerungskreise in den Bann des Motorsports gezogen, die bei einem Rennen nicht erfasst werden können.

Auf früheren Fahrten wurde Westfalen und das Rheinland bei Tage durchquert. Das diesmal die Durchfahrt in die Nacht und auf die frühen Morgenstunden fiel, erhöhte nur den Reiz. Die dritte Etappe Berlin-Dortmund bzw. Leipzig-Dortmund bot nur im Harz Schwierigkeiten. Waren diese überwunden, dann hieß es mit den Maschinen vorsichtig und taktisch Flug umgeben, um sich die Chancen auf leichter Strecke nicht zu verzerren. Als die ersten Fahrer die westfälische Grenze zwischen Kassel und Warburg erreicht hatten, war die Nacht schon angebrochen. Ein phantastisches Bild, wie aus großer Entfernung die Scheinwerfer der Spitzengruppe als kleine glimmende Leuchtstäbchen über die schwarzgrauen Chaussees hüpfen. Immer schneller wurde die Fahrt. Auf der Strecke Paderborn-Dortmund war viel herauszuholen.

Auf dem Westfalendam am Mittelfindshof war die Kontrollstelle errichtet; sie war hell erleuchtet, weit hin sichtbar und im roten Licht der feurig qualmenden Hochöfen, unter regendrohendem Himmel von Tausenden neugierig wartender Zuschauer umlagert. Auch an den Verpflegung-, Benzin- und Reifendepots, die etwas weiter weg — in der Nähe der Westfahnhalle — aufgebaut waren — herrschte ein richtiger Jahrmakettbetrieb. Wo man hinsah, waren Zigarettenbuden und Zelte der kleinen „Restaurants“ aufgeschlagen. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als die großen Lautsprecher der Telefonen, die die neuesten Meldungen von der Strecke übermittelten und zwischendurch, wenn es die Zeit erlaubte, flotte Marschmusik ertönen ließen, das Herannahen der ersten Teilnehmer der gewaltigen Prüfung meldeten. Achtung! Achtung!, brüllten die Lautsprecher kurz nach 22 Uhr, die ersten Fahrzeuge haben um 21.55 westfälischen Boden erreicht. Und als dann Paderborn, Soest, Werl, Anna als von der Spitze erreicht gemeldet wurden, da reckten sich die Hälse in gespanntester Erwartung den Aplerbecken. Organisation und Absperzung, die übergroße Arbeit und Geduld erfordernden, wurden von Motor-SS, SS- und Polizei glänzend gelöst. Die Disziplin der Massen war auf eine harte Probe gestellt.

Sie kommen . . .

Nach unserer Berechnung konnte der erste Fahrer nicht vor 23.30 Uhr eintreffen. Der Zeiger der Kontrolluhr rückte auf 23.43 Uhr, da brauste als Erster der Stutt-



Obergruppenführer Hühnlein bei seiner Rede an die Teilnehmer.

garter E. Pfisterer auf NSV (496 ccm) mit seinem Beifahrer D. Fischer heran, mit brauendem Beifall und Heil-Rufen empfangen. Der Reichsführer Adolf Hitler brachte der wadere Schwabe nicht heraus. „Es war sehr hübsch, wir liegen 2½ Stunden in Vorsprung. Heil Hitler!“ und weiter ging es in mörderischem Tempo, begleitet von den Juroren der Massen. Der Beifall hatte sich kaum gelegt, da donnerte der erste Wagen näher. Bigalke und von Tappelskirch (Berlin) von der Motor-SS auf Fiat hielten um 23.50 Uhr vor dem Kontroll-Tisch. Auch sie wurden mit Beifall überschüttet. Nur wenige Sekunden dauerte der Aufenthalt. Andere Fahrer folgten. Die Begeisterung und Spannung erlahmte nicht und als die ersten Sonnenstrahlen durchtamen, da hatte sich die Menschenmauer kaum gelichtet. Motorrad mit Beiwagen, dann wieder Wagen und wieder Beiwagenmaschinen, so wechselte das Bild nach Mitternacht fortwährend. Nach Bigalke erschienen seine Landsleute Neumann und Heine ebenfalls auf Fiat und dann um 0.21 Uhr die Beiwagenmaschine Vittoria mit Dotterweich und Wignat-Nürnberg, dann wieder sechs Minuten später ein Fiat-Wagen mit Klein und Bohres-Berlin. Es folgten Strohmeyer und Koblbauer-München auf Harley-Davidson-Beiwagen; 0.30 Uhr Hecht-Förster-Berlin auf Hindap und 0.31 Uhr die Horst-Beiwagenfahrer Islinger und Reiz-Mannheim. Zur gleichen Zeit meldete sich das erste Fahrzeug der Reichswehr, die WVR-Beiwagenmaschine mit dem Stabsgeleiteten Guse und Obergeleiteten Wolff-Stettin, die von den anwesenden Reichswehroffizieren herzlich begrüßt wurden. Schlag auf Schlag ging es dann, die Helfer an der Kontrolle mußten emsig schaffen, um die Kette nicht abreißen zu lassen.

Besonders gefeiert wurden die bekannten und beliebtesten Fahrer, wie Brigadeführer W. B. Fischer, der Führer der westfälischen Motor-SS, der auf seinem Mercedes-Benz Sonntag morgen um 6.07 Uhr eintraf und sich nur durch schleunigste Weiterfahrt der Dationen erwehren konnte. Polizeigeneral Daluege-Berlin, der mit seinem 1000er VW-Wagen um 4.38 Uhr an der Kontrolle erschien, wurde von der gesamten westfälischen höheren SS-Führung, die sich mit Gruppenführer Schramme eingefunden hatte, begrüßt und beglückwünscht.

Und so fuhr sie dahin ohne Schlaf, ohne Entspannung, nur auf ihr eigenes Können und die Zuverlässigkeit ihrer Maschine gestützt. Mit einem um die Schultern

geschlungenen Reservefleisch, mit der oder jenen „eigenen Erfindung“, von der sie sich eine Erleichterung versprachen, mit losgestudierten Auspuffrohren, mit der einen oder anderen Beule an der Maschine, mit nur einer Kennnummer, da der Verlust der zweiten in der Eile der Fahrt nicht bemerkt wurde, mit Zeichen einer langen Fahrt von oben bis unten bedeckt, voller Zuversicht und einem eisernen Willen zum Durchhalten im Gesicht.

Wegen Zeitüberschreitung wurden auch in Dortmund viele Fahrzeuge aus dem Rennen genommen. Der bekannte Kennfahrer Burggaller auf Auto-Union mußte bei Kassel wegen Defekts an der Steuerung den Kampf aufgeben. Der erste Solofahrer erreichte Dortmund Sonntag um 8.20 Uhr. Um 14.40 Uhr erschien der Berliner Kontrollwagen, der die Zeitkontrolle Dortmund schloß und die Strecke freigab. Als letzter Fahrer wurde der Berliner Bortert auf NSV um 13.50 Uhr abgefertigt. Bis um 14.40 Uhr hatten 1212 Fahrzeuge Dortmund erreicht.

*

Hinter den Kulissen.

Eisenfest stand der braune Wall der SS und des NSKK, stand unbeirrt vom Samstag abend bis zum Sonntag nachmittag wie eine Mauer. Und hinter ihm die Zehntausende der deutschen Volksgenossen, die wußten, daß jene, die da in dunkler Nacht, im jungen Tag und in der sengenden Sonne hinter Lenker und Steuerrohr daherkamen, für Deutschlands Weltgeltung, für die Ehre der Nation fuhren. Durch die Nacht hämmerte das Dröhnen der Motoren, heulten die Kompressoren und schrillten die Alarmpfeifen. Allenthalben, wo die Strecke aus dem einsamen Dunkel der freien Ebene in bewohnte Gebiete hineinführte, wurde die Nacht zum Tag. Schwerlich kam der Gedanke an Schlaf, dafür war das Erlebnis zu einzigartig, zu mitreißend. In der Nacht aber um 16 Stunden (!) lang stand die SS wie ein Mann, um die Sicherheit ihrer Brüder zu garantieren. Wahrlich ein einbringliches Beispiel der Verbundenheit einer Nation.

Sieben Lautsprecher längs der Strecke unterrichteten die harrende Menge ständig über alles Wissenswerte, Kontrollstellen wollten und mußten ohne Unterlaß auf dem Laufenden gehalten werden. Eine Unsumme von Arbeit wurde hier erledigt, die nur der richtig erfassen kann, der die Dinge aus der nötigen Distanz sah. Detailarbeit, freilich, aber unentbehrlich und mit der Liebe zur Sache geleistet.

Die Zeitkontrolle Autobahn bei Nacht.

Bei Nacht zu photographieren ist nicht jedes „Photographen“ Sache; deshalb warteten auch in Dortmund die meisten, bis es Tag wurde.



Weinköb sprang abermals Rekord und zwar 1,98 Meter.

Die Amerikaner in Frankfurt.

Frankfurt, 22. Juli.

Im Vordergrund steht der neue deutsche Rekord im Hochsprung, den Weinköb mit 1,98 m aufstellte, nachdem er erst am Mittwoch in Düsseldorf mit 1,975 m eine neue deutsche Bestleistung aufgestellt hatte und somit einen glänzenden Beweis seiner großen Veranlagung gab.

Mit einer ganz vorzüglichen Leistung wartete auch der deutsche Sprintmeister Borchmeyer-Voßum über 100 m auf. Der Borchmeyer konnte den anfänglich führenden Draper-USA schließlich überholen, um mit 10,3 Sekunden den deutschen Rekord einzustellen. Auch der Pirmansecker Hornberger, der zusehends besser wird, fing den Amerikaner noch ab und schaffte 10,4 Sekunden, während Draper erst in 10,7 einkam.

100 m Lauf: 1. Borchmeyer-Voßum 10,3; 2. Hornberger-Pirmansecker 10,4; 3. Draper-USA 10,7.

400 m Lauf: 1. Fuqua-USA 47,9; 2. Mehner-Frankfurt 48,1.

400 m Hürdenlauf: 1. Weisker-Frankfurt 15,2; 2. Schwethelm-Wiesbaden 15,6; 3. Kopf-Wiesbaden 16.

800 m Lauf: 1. Dörscher-Stuttgart 1:52,7; 2. Benzke-USA 1:55; 3. Linke-Frankfurt 1:55,1.

1500 m Lauf: 1. Dr. Felber 3:58,1; 2. Benzke-USA 3:58,4; 3. Paul-Stuttgart 4:01,4.

3x1000 m Staffel: 1. Hessen-Preußen Kassel 7:58,1; 2. TG. Frankfurt 8:00; 3. Darmstadt 9:02,4.

Augenstoßen: 1. Lyman-USA 15,75 m; 2. Wölfe-Berlin 15,14 m; 3. Schneider-Darmstadt 15,08 m.

Der schwierigste Teil der Fahrt

waren die Steigungen und Kurven im Schwarzwald und Harz. Dort war es unmöglich, die Durchschnittsgeschwindigkeit zu erreichen. Die ersten Regengüsse gab es in Freiburg, dann in Bayern und zum Schluß in Berlin, wo die Wolkenbrüche unglaubliche Ausmaße aufwiesen. Auf den Harzstraßen machte sich der Staub leider stark bemerkbar. Die Absperzung, vor allem in der Nacht, klappte ganz hervorragend, auch war die Verköhlung durch Blitzeisen tadellos. Alle Fahrer lobten den begeisterten Empfang auf der Strecke.

Der kleine Fiat . . .

Ja, wer hätte es gedacht. Dieser kleine italienische Wagen, ganz wundervoll, wie er in den Kurven lag, unauffällig ohne Lärm die Geraden herunterflog. Das ist so etwas für den Kenner, der alles darum gegeben hätte, in einem solchen Wägelchen die 2000 km Fahrt mitzumachen. In Magdeburg lagen Bigalke/v. Tappelskirch noch über fünfzehn Minuten zurück, aber das konnte sie nicht täuschen, ihr Wagen hatte bis dahin glänzend durchgehalten, er wird auch die vor ihm liegenden Motorräder noch holen. Es sah täuschlich kluge Fahrer in lauter durchstrahlten Maschinen. Ein etwas zurückliegender Fiat-Fahrer erklärte uns: daß er leider nicht mit Champion-Kerzen fahre.

Ankunft in Baden-Baden.

Bigalke auf Fiat Erster.

Baden-Baden, 22. Juli.

Um 6.08 Uhr rollte Bigalke als Erster der 2000 km-Fahrer über das Zielband. So früh hatte man in Baden-Baden die Fahrer wohl noch nicht erwartet. Es waren erst verhältnismäßig wenig Interessenten auf den Beinen, aber die Kraft des Beifalls, die sie dem Berliner spendeten, ersetzte die fehlende Zahl. Um 6.34 Uhr erschien dann als Zweiter der Fiat des Berliner Neumann. Auch er hatte keine Sollei mit über sieben Stunden unterboten. Nicht viel daran fehlte bei den nächsten Wagen-Fahrern Islinger-Mannheim und dem Berliner Klein auf Fiat. Die gewaltige Leistung dieser Kleinwagen mit 995 ccm, die sich mit ihren hochtourigen Motoren gleich im Schwarzwald einen guten Vorsprung erkämpften, den sie auch auf den geraden Strecken behaupteten, ist anzuerkennen. Die eigentlich zuerst erwarteten Wagen der Klasse II (3000 bis 4000 ccm) wurden von dem Prinzen zu Schaumburg-Lippe angeführt, der um 6.50 Uhr über das Zielband ging. Inzwischen war die Zuschauermenge stark angewachsen und die Fahrer wurden mit stürmischen Heirufen empfangen. Der Mercedes des Prinzen von Schaumburg-Lippe wurde mit einem großen Lorbeerfranz versehen.

Der erste Wagen der schweren Klasse mit Benetton am Steuer traf um 7.35 Uhr ein. Eine Minute nach dem Mercedes langten drei WVR-Maschinen geschlossen am Ziel an und waren damit die ersten der Wertungsgruppe 5 (Kraftwagen über 1000 bis 1500 ccm). Dann liefen in bunter Reihenfolge Seitenwagenmaschinen und Wagen ein.

Der erste Ausländer

war der Däne Dalsgaard auf Ford 3200 ccm. Er lag 48 Minuten unter der Sollei, kann aber immerhin noch eine Bronzemedaille mit in seine Heimat nehmen.

Auch ein Zwerg von 98 ccm

war mittenmang. Es war Kräher von der Schweinfurter Motor-SS auf einem Wanderer-Motor-Fahrrad mit einem Fichtel- und Sachs-Motor. Wie ein Uhrwerk schnurte das pudrige Ding vorbei. Erstaunlich das Vertrauen zu Motor und Fahrer, wenn man hört, daß von diesem „Motorrad en miniature“ ein Durchschnitt von 56 km in der Stunde gefordert wird.

Die ersten Motorradfahrer

waren die Stuttgarter Pfisterer-D. Fischer auf ihrem NSV-Gespann. Gleich dahinter folgte ein ganzes Kubel von Maschinen. Das Abschneiden dieser Seitenwagenmaschinen bis 600 ccm ist ganz besonders erfreulich, waren doch im Vorjahr hier starke Ausfälle zu verzeichnen.

Was gibt es für Preise?

Die 2000km-Fahrt durch Deutschland 1934 ist beendet. Es gibt keinen Ersten, Zweiten oder Dritten. Es gibt nur Ehrenpreise, die in erster Linie den Nachwuchs



Weinköb

Hellas Berlin, die Aufgaben, um ihre Kräfte für den Kampf zu schärfen. Der ruhige Schlag der Würzburger brachte ihnen einen immer größeren Vorsprung. Mit zwei Längen vor Godesberg siegte der Würzburger H. B. Eine weitere Länge zurück folgte Sturmvoegel Spindlersfeld als Dritter.

Schäfer-Dresdener Deutscher Einermesser.

Nach gutem Start hatte der Berliner Almann Pirisch föhlig einen knappen Vorsprung vor Dr. Buhg und dem Dresdener Schäfer. Bei der 500 m-Marke führte Pirisch klar. Dr. Buhg legte einen kräftigen Zwischenpurs ein und lag bei 800 m mit anderthalb Längen in Front, vor Schäfer, Pirisch und von Opel. Anscheinend hatte sich aber der Henle-Sieger zu viel zugetraut, denn weitere 100 m gab er auf. Für Schäfer war damit der Weg zum Siege frei und mit ruhigen aber kräftigen Schlägen strebte er dem Ziele zu. Mit mehreren Längen Vorsprung ging er vor Pirisch und von Opel durchs Ziel.

Hellas Berlin Meister im Meisterschafts-Mäher.

Höhepunkt des 23. Meisterschaftsrunder des Deutschen Ruderverbandes, das gleichzeitig als 50. internationale Jubiläums-Regatta des Mainzer Ruder-Vereins ausge-

tragen wurde, war der Jubiläums-Meisterschafts-Mäher. Würzburger H. B., Mainzer H. B., Berliner H. C. und Hellas Berlin waren am Start, der vorzüglich flachte. In wunderbarem Stil hatten sich die Berliner Hellas bei 1000 Meter einen knappen Vorsprung von einer halben Länge vor den Würzburgern und dem Berliner H. C. herausgearbeitet, nachdem noch an der 600 m-Marke der Klub vor Hellas gelegen hatte. Im weiteren Verlauf des Rennens forderten sich Hellas Berlin und Würzburger H. B. immer mehr vom Felde ab. 50 m vor dem Ziel lagen beide Boote noch gleichauf. Unter Aufsichtung aller Energie eroberten sich die Hellas einen Zentimeter Vorsprung nach dem anderen und gingen mit rund 25 Zentimetern vor den Würzburgern unter brausendem Beifall der Zuschauer für diese unerhörte Leistung durchs Ziel.

Auf dem Starnberger See.

Das Meldeergebnis brachte alle Vereine und Mannschaften an den Start, die für den Titel eines Langstrecken-Meisters in Frage kommen. Dem Starter stellten sich 120 Boote aus 54 Vereinen, die Zweier sowie Einermesser-Meisterschaft wurde mit 14 Booten bestritten. Ueber 10,8 m erreichte Post-Sport-Berlin mit der Mannschaft Horn-Sanlich in 53:02 die beste Zeit des Tages und damit den Meistertitel. Meister im Einer wurde der Europameister Hrabetzki vom Ruderclub Rosenheim in 56:36.

- 200 m: 1. Buthe-Pieper-Duisburg 22,8; 2. Kremer-Köln 22,9; 3. Reuther-Münster 23,3.
- Hochsprung: 1. Merker-Düsseldorf 1,85 m; 2. Broß-Krefeld 1,80 m; 3. Ralsch-Gellert-Köln 1,80 m.
- Weitprung: 1. Blüme-Darmstadt 7,21 m; 2. Dehm-Düsseldorf 7,15 m; 3. Mölle-Köln 7,09 m.
- Stabhochsprung: 1. Dwiga-Böckum 3,70 m; 2. Born-Düsseldorf 3,70 m (d. Stechen entschieden); 3. Geiß-Bielefeld und Herrndt-Krefeld je 3,25 m (d. Stechen entschieden).
- Speerwerfen: 1. Stechemesser-Münster 57,08 m; 2. Bender-Duisburg 56 m; 3. Wolff 55,09 m.
- Kugelschießen: 1. Lampert 14,28 m; 2. Jansen-Düsseldorf 13,24 m; 3. Bruse-Krefeld 13,24 m.
- 3000 m-Hindernisslauf: 1. Halffmann-Duisburg 9:52,4; 2. Stammen-Düsseldorf 10:04; 3. Herchenröder-Köln.

- 4x100 m-Staffel: 1. Duisburg 99 44,2; 2. Kölner H. C. 44,2 (Handbreite); 3. Universität Bonn 44,6.
- Grauen:
- 80 m Hürden: 1. Steuer-Duisburg 12,6; 2. Klode-Böhm 13,0; 3. Schlarp-Köln 13,0.
- Hochsprung: 1. Merlamp-Duisburg 1,45; 2. Lint-Siegen 1,44; 3. Schütz-Lennep 1,42.
- 100 m-Lauf: 1. Albus-Barmen 12,6; 2. Freitag-Barmen 13,0; 3. Müller-Barmen 13,1.
- Distanzwerfen: 1. Stoyke-Darmstadt 34,32; 2. Gremet-Düsseldorf 33,62; 3. Kottchen-Reuther-Köln 33,09.
- Speerwerfen: 1. Rühmann-Duisburg 42,06 m; 2. Graul-Darmstadt 41,19; 3. Rastors-Bonn 40,72.
- Weitprung: 1. Schlarp-Köln 5,24 m; 2. Klode-Böhm 5,18 m; 3. Holz-Bitten 5,18 m.
- 4 mal 100 m: 1. Barmen 46 52 Sek.; 2. Duisburg 99 53,6 Sek.; 3. Vereinigte Stahlwerke-Düsseldorf 54, 8 Sek.

Die westdeutschen Leichtathleten unter sich.

Elberfeld, 22. Juli (Fig. Drahtf.). Die Vertreter der drei westdeutschen Gaue Westfalen, Mittel- und Niederrhein waren in Elberfeld zusammengekommen, um unter sich ihre Kräfte zu messen. Trotz Hitze und Wind wurden beachtenswerte Leistungen erzielt, die den Beifall der 8000 Zuschauer fanden. Eine Wiedersehensfeier am Sonnabend vereinte die mit der Ehrennadel geschmückten ehemaligen WSV'er.

Jonath im Vorlauf ausgeschieden.

Im Vorlauf über 100 m kam es zu einer großen Überraschung. Der Gemeister Arthur Jonath, Bockum schied hier bereits aus. Den Sieg holte sich der Krefelder Heithoff in Abwesenheit von Borchmeier in 10,5 vor dem Duisburger Buthe-Pieper. Buthe-Pieper kam am besten weg und hatte schnell einen Meter Vorsprung. Bei 50 m erreichte ihn aber der Krefelder Heithoff, der nach einem spannenden Endkampf knapp aber sicher siegte. Der Krefelder Hendrix mußte die dritte Position nach an Bock abtreten.

Die Meisterschaft über 800 m sah den Barmer Bach in 2:01 vor dem Dortmunder Stenberg in Front.

Im Finale über 1500 m sah man das Rennen eines Mannes. Schaumburg-Oberhausen lief wie schon bei den Amerikaner-Sportfesten ein großes Rennen und holte sich nach drei Runden die Spitze, die er nicht mehr abgab. Er siegte mit 30 m Vorsprung vor Nasbanst-Röln in 4:04,8.

Den 400-m-Lauf ließ sich der Krefelder Goldhaußen, der in jüngster Zeit mächtig nach vorn gekommen ist, nicht entgehen, aber gegen so gute Leute wie Ritters-Duisburg und Diefeld-Köln hatte er einen recht schweren Stand, den er nach großem Kampf erst im Ziel für sich entscheiden konnte. Goldhaußen siegte in 51,2 nur mit Handbreite vor Ritters und Diefeld.

Im 5000-m-Lauf stellte die junge Kölner Olympia-Hoffnung Schüler erneut ihr großes Können unter Beweis. Schüler übernahm bereits nach der dritten Runde die Führung und schaffte sich durch Zwischenpurs bald einen schönen Vorsprung. Lediglich Altmeyer-Köln aus Remscheid war ihm etwa gleichwertig. Schüler siegte in 15:38,8 vor Köln 15:50 und Knobloch-Bonn 15:59.

Im 400-m-Hürdenlauf siegte der Bonner Ruyter in 58,8 vor dem Münsteraner Tengelhoff in 59,8 und dem Duisburger Halffmann. Der Förder-Ebert ging zwar als Zweiter durchs Ziel, er hatte aber vorher vier Hürden gerissen und mußte so distanziert werden.

Der 200-m-Lauf wurde erst im Endspurt entschieden. Der Kölner Kremer führte zunächst, mußte schließlich aber den Duisburger Buthe-Pieper in 22,8 zuerst das Zielband passieren lassen. Kremer behauptete in 22,9 den zweiten Platz vor dem Münsteraner Reuter.

Recht spannend verlief der 100-m-Hürdenlauf, da die drei Erstplatzierten Vollmanns-Hirth und Kumpmann-Hagen bis fast zum Schluss geschlossen zusammenblieben. Erst nach der letzten Hürde konnte sich Vollmanns lösen um in 15,4 vor Hirth und Kumpmann in 15,6 zu liegen.

Seinen dritten Meistertitel holte sich der Elberfelder Lampert im Distanzwerfen, das er mit einer Weite von 44,02 m vor dem Hieslöhner Meyer in 43,47 und dem Bochumer Buisel in 41,45 m gewann.

Im Weitprung holte sich der Dortmunder Böhmke mit 7,21 m den Sieg vor dem Düsseldorf Dehnen und dem Kölner Mölle, die 7,15 bzw. 7,09 m sprangen.

Der Hochsprung sah den Düsseldorf Merker mit einer Höhe von 1,85 m als Sieger. Broß-Köln und der Gellert-Krefeld belegten mit je 1,80 m den zweiten Platz.

Im Stabhochsprung kam es zu einem scharfen Duell zwischen dem Bochumer Dwiga und dem Düsseldorf Borch. Der Kampf wurde nur durch Stechen entschieden. Mit 3,70 m fiel die Meisterschaft an Dwiga. Borch erreichte die gleiche Höhe. Auch um den dritten Platz wurde ein Stechen erforderlich. Hier siegte der Bielefelder Geiß mit 3,25 m vor Herrndt-Krefeld ebenfalls 3,25 m.

Das Speerwerfen ließ sich der Münsteraner Stechemesser, der Pionier der westdeutschen Leichtathletik, nicht entgehen. Er verwies mit einem Wurf von 57,08 m den Duisburger Bender (56 m) und Wolff (55,9) auf die Plätze.

Lampert vierfacher Meister.

Der Wurfathlet Lampert war der erfolgreichste Mann der Meisterschaft 1934. Nach seinen Siegen im Schleuderballwerfen, Steinstößen und Distanzwerfen holte er sich auch noch den Titel im Kugelschießen, allerdings war seine Siegwerte von 14,28 m nicht gerade überzeugend. Zweiter wurde der Düsseldorf Jansen mit 13,24 m.

Den 3000-m-Hindernisslauf holte sich der Duisburger Halffmann in 9:52,4 vor dem Düsseldorf Stammen 10,04 und dem Kölner Herchenröder.

Die 4 mal 100-m-Staffel wurde in Abwesenheit von Tus Bockum und Preußen Krefeld eine Beute von Duisburg 99 vor dem Kölner H. C. Der H. C. lag zunächst klar in Front, als aber Buthe-Pieper als Duisburger dritter Läufer eingesetzt wurde, war es geschehen. Immerhin mußte sich Bergmann als Schlussläufer noch anstrengen, um die Meisterschaft zu holen, denn die Kölner lagen bloß um Handbreite zurück.

Die Ergebnisse:

- Männer:
- Schleuderball: 1. Lampert-Elberfeld 60,20 m; 2. Grimm-Paderborn 56,45 m; 3. Wiegand-Düsseldorf 54,50 m.
- Steinstößen: 1. Lampert 9,25 m; 2. Bartels-Essen 9,12 m; 3. Jansen-Rehdy 9,05 m.
- Hammerwerfen: 1. Löhring-Köln 43,29 m; 2. Trumpa-Essen 42,56 m; 3. Grimm-Paderborn 41,79 m.
- 800 m-Lauf: 1. Bach-Barmen 2:01; 2. Stemberg-Darmstadt 2:02; 3. Hillemann-Eichweiler 2:02.
- 110 m-Hürden: 1. Vollmanns-Hirth 15,4; 2. Hirth-Elberfeld 15,6; 3. Kumpmann-Hagen 15,6.
- 1500 m: 1. Schaumburg-Oberhausen 4:04,8; 2. Nasbanst-Röln 4:11,8; 3. Orth-Darmstadt 4:12.
- Distanz: 1. Lampert-Elberfeld 44,02; 2. Meyer-Hieslöh 43,47; 3. Buisel-Bochum 41,45 m.
- 400 m: 1. Goldhaußen-Krefeld 51,2; 2. Ritters-Duisburg Handb. zurück; 3. Diefeld-Köln 51,5.
- 100 m: 1. Heithoff-Krefeld 10,5; 2. Buthe-Pieper-Duisburg 10,6; 3. Bock-Wuppertal 10,9.
- 5000 m: 1. Schüler-Köln 15:38,8; 2. Köln-Kemisch 15:50; 3. Knobloch-Bonn 15:59.
- 400 m-Hürden: 1. Ruyter-Bonn 58,8; 2. Tengelhoff-Münster 59,8; 3. Halffmann-Duisburg.

28. „Tour de France“.

Überraschungssieg von Dignoli.

Die Schwierigkeiten der Tour de France können als überwunden angesehen werden. Am Samstag führte die letzte sehr schwere Etappe über 185 km von Aix les Thermes nach Luchon. Die Aufgabe der Fahrer wurde noch durch die sehr schlechten Straßen erschwert, die teilweise über sehr steile Pässe führten. Dennoch sah man prächtige Leistungen, besonders bei den Talschritten. Wie schon auf der ersten Pyrenäenstrecke blieb das Feld zunächst zusammen. 30 km vor dem Ziel, bei der Auffahrt zum Col des Ares, zog der junge Italiener Dignoli plötzlich davon und konnte seinen Vorsprung bis ins Ziel auf über vier Minuten ausbauen. In 5:26,14 Std. traf er allein und erst einige Minuten später führte der Franzose Papetie die 10 Mann starke Verfolgergruppe, in der sich auch der Deutsche Ludwig Geyer befand, ins Ziel. Weitere 4 1/2 Minuten später kamen in 5:34,51 Bundel und die Caluwe vor dem Deutschen Hermann Buse mit einer größeren Gruppe an. In der Gesamtwertung der ersten zehn Fahrer ist keine Veränderung eingetreten, da die Spitzenreiter kaum Zeitverluste hatten. Große Aufregung herrschte bei den Franzosen als dem in der Gesamtwertung führenden A. Magne die Rette rück. Bietto half ihm in kameradschaftlicher Weise aus und beide fuhren zusammen wieder an die Spitzegruppe heran. Allerdings hatte sich Bietto dabei zu sehr verausgabt, so daß er in die zweite Gruppe zurückfiel.

Die Ergebnisse:

- Aix les Thermes — Luchon 185 Kilometer: 1. Dignoli 5:26:14 Std.; 2. Papetie 5:30:16 Std.; 3. A. Magne; 4. R. Gheffels; 5. Morelli; 6. S. Maes; 7. Cazulani; 8. Martano; 9. Geyer; 10. Vermaede; 11. Franzil (alle dichter); 12. Bonduel 5:34:51 Std.; 13. Deoaulwe; 14. Bufe; 15. Büchi (alle dichter).

A. Magne endgültig Sieger?

Magne Etappenführer.

Die kürzeste Etappe der „Tour de France“ wurde am Sonntag mit der nur 91 km langen Tagesstrecke Luchon-Tarbes erledigt, und gerade diese Etappe brachte die endgültige Entscheidung. Der Franzose A. Magne, der bisher mit drei Minuten in der Gesamtwertung vor dem Italiener Martano führte, fuhr hier seinen Konkurrenten auf und davon, und vergrößerte die Zeitdifferenz gegen seinen hartnäckigen Rivalen auf 16:50 Minuten. Sein Sieg dürfte damit schon feststehen. Von den Deutschen war wieder Geyer der Beste, der in 3:04,07 Stunden als 13. zusammen mit dem Schweizer Bächtli eintraf, und zwar knapp vor der Hauptgruppe mit Martano, die mit 3:04:45 Stunden gezeitet wurde.

Ergebnis:

17. Etappe Luchon-Tarbes (91 km): 1. A. Magne 2:51:46 Std.; 2. Trueta 2:58:17; 3. S. Maes (1. Einzel-fahrer) 2:58:50; 4. Bietto 2:59:38; 5. Canardo; 6. Vermaede; 7. Morelli; 8. Molinar; 9. Louvot 3:03:39; 10. de Caluwe; 11. Querra; 12. Buechi 3:04:07; 13. Geyer; 14. Meini 3:04:45; 15. Lapebie; 16. Bonduel; 17. Speicher.

Tour de France 1935 ohne Deutschland?

Der Organisator der „Tour de France“, Henri Desgrange, gibt bekannt, daß er für 1935 neue Pläne hat. Und zwar handelt es sich um die Zusammenstellung der Mannschaften für die nächste Rundfahrt. Desgrange will statt bisher fünf Ländermannschaften zu acht Fahrern nur noch drei Mannschaften in einer Stärke von je 12 Köpfen starten lassen. Diese drei Teams sollen Frankreich, Belgien und Italien stellen; diese drei Länder sollen auch die „Touristen“ und zwar ebenfalls in einer Stärke von je 12 Mann stellen. Nach diesen Plänen würden also im kommenden Jahre keine Deutsche, Schweizer und Spanier mehr an der „Tour“ teilnehmen. Ob Henri Desgrange tatsächlich eine derart umwälzende Reform der berühmten Rundfahrt durchführen wird, wollen wir allerdings lieber einmal abwarten.

Sechstageschluß in London.

Cogens-van Kempen vor Kilian-Boppel.

Am Sonnabend ging das Londoner Sommersechstagerennen, das der Amerikaner Willt Spencer aufgezogen hatte, zu Ende. Wie nicht anders zu erwarten war, siegte der englische Flieger Cogens mit seinem holländischen Partner Piet van Kempen mit 1406 Punkten. Ganz groß führten auch die beiden Dortmunder Boppel-Kilian, die mit 1129 Punkten einen beachtenswerten zweiten Platz belegten. Die deutsch-holländische Mannschaft Mithel-Bromen folgte mit 599 Pkt. hinter den Amerikaner Winter-Ottewairs 677 Pkt. an vierter Stelle.

Albert Richter enttäuscht in Paris.

Der deutsche Fliegermeister Albert Richter enttäuschte am Sonntag im „Großen Preis“ von Brüssel, da er nicht an seine sonst gewohnte gute Form anknüpfen konnte. Im Vorlauf wurde Richter bereits von Gerardin gezwungen und mußte sich im Endlauf um den dritten Platz sogar dem Dänen Untermyer Underjon beugen, den vorher Scherens bezwungen hatte. Weltmeister Scherens siegte im Endlauf sicher mit einer halben Länge gegen Gerardin.

Nadrennen in Amsterdam.

Anlässlich der Einweihung einer neuen Amsterdamer Radrennbahn startete am Sonntag auch der Kölner Rausch, der auf dieser hauptsächlich für Fliegerrennen gebauten Bahn recht gut abschnitt. Er gewann mit Piet van Kempen das Mannschafstrennen vor Rijnburg-Staats, belegte im Zeitfahren über 200 m hinter Rijnburg und van Kempen mit je 12,6 den dritten Platz, platzierte sich im 5 km Punktefahren hinter van Kempen an zweiter Stelle und belegte im Verfolgungstrennen hinter Rijnburg ebenfalls den zweiten Platz.

Handelsnachrichten.

Bremer Baumwollterminbörse.

× Bremen, 21. Juli. Januar 1506 B, 1504 G, 1504 bez., März 1521 B, 1520 G, 1521 bez., Mai 1530 B, 1528 G, 1530 bez., Oktober 1454 B, 1451 G, Dezember 1491 B, 1488 G, 1490 bez. Tendenz: ruhig, stetig. Loco: 1463.

Liverpooler Baumwollbörse.

× Liverpool, 21. Juli. Januar 673, Februar 673, März 674, April 673, Mai 673, Juni 671, Juli 688, August 685, September 681, Oktober 685, November 674, Dezember 674, Juli 35 670, Oktober 35 675, Januar 36 663, März 36 663, Mai 36 663, Juli 36 663, Loco 708, Tagesimport 3 900. Tendenz: ruhig, stetig.

New Orleans Baumwolle.

× New Orleans, 21. Juli. Loco New Orleans 1299, Januar 1316, März 1325, Mai 1332, Juli 1287, Oktober 1299, Dezember 1314. Tendenz: stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

× New-York, 21. Juli. Loco 1315, Januar 1321, März 1331, Mai 1339, Juli 1290, August 1294, September 1299, Oktober 1304, November 1310, Dezember 1317-1318. Zufuhren in Golf-Häfen 9 000. Tendenz: gut behauptet.

Ostindische Baumwolle.

× Liverpool, 21. Juli. Loco Surtee F. G. 617. Loco Broad F. G. (Good Staple) 628. Loco M. G. Punjab/American F. G. (Good Staple) 548. Loco Central Provinces Domra Nr. 1 Staple Superfine 551. Loco Bengal F. G. 369. Loco Bengal Superfine 391. Loco Sind F. G. 379. Loco Sind Superfine 401.

Uschi und ihre Freier.

Erzählung von Felix Freiherrn v. Stenglin.

14) (Nachdruck verboten.) Uschi lehnte sich in den Sessel zurück, verkränkte die Hände hinterm Kopf und fragte: „Nun?“ Die gute Mutter meinte erst, daß sie doch wohl reichlich unvorsichtig gewesen. „Aber wenn es dir Spaß gemacht hat, gönne ich dir die kleine Abwechslung von Herzen.“ Zwischen hatte Tante Theresie aus ihrer Erstarrung herausgefunden. „Es ist schlimmer als ich gedacht habe, und es gibt nur eins“, erklärte sie mit Bestimmtheit, „du mußt sofort diese Verlobung aufheben.“ „Ich weiß nicht, liebe Tante, aber ich glaube, daß ich es gerade jetzt nicht tun darf, er würde mich als Amanda wiedererkennen, und das geht nicht, dieses Gesicht muß im Dunkel bleiben, denn ich habe mir da immerhin einiges geleistet, was entschieden nicht für die Desfentilskleid geeignet ist... Nein, ich darf nur als bescheidenes Fräulein Hagen weiterleben, hier die Stühle mit der Brille und dem demütigen Augenauflage, dort Amanda, das Feuerweib, mit allen Vorzügen des Leibes und der Seele ausgefattet.“ Die Mutter meinte nun doch, Uschi dürfe sich mit diesem gefährlichen Menschen nie wieder treffen, das Bild von heute werde sich bald genug in ihm verwischen, und so komme die Sache am besten wieder ins Reine. Zu spät, Mutti, ich habe, fürchte ich, einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, in meinem Gedächtnis werde ich fortleben, aber du hast wie immer recht, Amanda muß untertauchen, und es wird ja auch nicht der Zufall fügen, daß ich ihm wieder begegne. Ich habe mein Integrität streng gewahrt und bin ihm schließlich auf einer Elektrischen gewandt entflücht. Aber das Ganze war einfach unbezahlbar. Er wie der Prinz im Märchen, der einer verzauberten Stirn in ihrer Schönheit begegnet, ihr seine Huldigungen darbringend und dann wie eine Vision verschwindet. „Mein Gott, diese Suada!“ entfuhr es der Tante. „Woher hast du das nur?“ Und der Onkel meinte: „Ja, wenn er redliche Absichten hätte!“ „Aber Onkel! Redliche Absichten! Wo denkst du hin! Das braucht er doch garnicht — der! Er soll mich ja

„Du bist aber auf dem Wege zu beidem“, erklärte die Tante unbarmherzig. Uschi erhob sich, kam zu ihrer Mutter und umfachte sie, als wenn sie bei ihr Schutz suchte. Der Onkel meinte, es sei schlimm, wenn man den Regungen der eigenen Brust vertraue, aber freilich sei Mangel an Selbstgefühl ebenso gefährlich. Da sagte Heinz: „Ich weiß nicht, warum ihr Uschi scheltet, wir kennen sie doch alle, sie wird sich nicht verlieren.“ Dies zuverlässliche Wort blieb nicht ohne Eindruck, und sie kamen allmählich wieder ins gewöhnliche Fahrwasser, wenn auch die Bewegung der letzten Stunde noch in gewissen Reden, Mienen und Seufzern nachwirkte. Später erfuhr der Abend durch einen Besuch der kleinen Ida mit ihrer munteren Laune und ihrer Unbekümmtheit, eine willkommene Belebung. Dieser Besuch war wohl auch die Ursache, daß Ralph seine Schwester nicht zur Elektrischen begleitete, sondern Heinz hat, seine Stelle zu vertreten. „Ich wollte dir noch danken, Heinz“, begann Uschi, kaum daß sie einige Schritte miteinander gegangen waren. „Ich weiß zwar nicht mehr, was du sagtest, aber ich habe das Gefühl, als ob du es gut gemeint hättest.“ Erst nach einigen Augenblicken antwortete der Freund: „Das ist ja selbstverständlich, wie könnte ich es mit dir nicht gut meinen! Aber ich freue mich, daß du meine Worte richtig aufgefaßt hast. Man kann so leicht mißverstanden werden, indem man sich nicht ganz treffend ausdrückt, manchmal ist das eine rein technische Angelegenheit... Oder man schweigt, wenn man eigentlich etwas sagen möchte und wird darum falsch beurteilt. Wenn dergleichen bei mir vororkommen sollte, zweifle bitte nie an meiner Freundschaft für dich!“ „Das ist doch auch selbstverständlich.“ „Ja, heißt du, dann war es also eigentlich auch wieder falsch, daß ich überhaupt etwas sagte.“ Da mußten sie beide herzlich lachen. Uschi nahm den Arm des Freundes. „Du erlaubst doch?“ „Bitte!“ sagte er etwas fleh und kannte gleich darauf an einen Laternenpfahl, was Uschi und er selbst nun wieder sehr lustig fanden. „Ich war immer ungeschickt“, gestand er. „Nein, das hast du wiederum falsch ausgedrückt, Heinz... Du bist nur nicht ein so kaliblatter, Gebirgsgeister, der sich durch alle Hindernisse gewandt hindurchwindet.“ „Wie gewisse Leute?“ „Ja, wie ich.“ Sie kamen an die Elektrische und Heinz erklärte, mitfahren zu wollen, um sie dann durch den Tiergarten zu begleiten, es sei dort Abends manchmal nicht ganz sicher. Da lagte sie vor sich hin. Unterwegs fragte er, ob

Uschi nicht doch hin und wieder etwas Sehnsucht nach der Stieblung habe? „Manchmal ja... Das liegt aber nun hinter uns, Heinz, es war eine schöne Zeit, die nie wiederkehren wird — erzähl mir etwas.“ „Das tat er denn auch, und Uschi schien gerne zuzuhören, etwas von der alten Anteilnahme war wieder da. Endlich waren sie am Zoo angekommen und gingen über den Kanal. Im Tiergarten schlief Uschi vor, sie wollten sich noch für ein paar Minuten hinlegen. Der Abend war schön, nur noch wenig Menschen liefen hier hin und her. Eben hatten sie Platz genommen, da fiel Uschi ihren Freund an... „Weißt du daß ich heute nachmittag mit dem Betreffenden auf derselben Bank gesessen habe?“ „Nein, das konnte ich ja nicht wissen.“ „Es klang fast, wie hätte ich wieder ein wenig mit dem Elfbogen an.“ „Sei doch nicht so!“ Nach einer Weile fragte Heinz: „Weißt du, was mir heute nicht an dir gefiel?“ „Ich ahne es nicht.“ „Daß du dich angemalt hast.“ „Aber mein Herr, das können Sie glaub ich nicht verstehen.“ Sie nahmen einen geizierten Ton an. In der Sphäre, in die ich geraten bin! Das färbt ab. Mimikry! Oder sage lieber: durch Kunst veredelt und verklärt.“ „Das ist nun gerade, was ich nicht finde. Weber veredelt, noch verklärt. Besonders, wenn junge weibliche Wesen, die von der Natur alle Reize mitbekommen haben, ihre wirkliche Schönheit damit verdecken.“ „Du bist ein Philister!“ sagte Uschi, dann schwieg sie eine ganze Weile. Endlich meinte Heinz: „Jetzt mit einem Mal elegisch?“ „Richtig geraten! Ich habe nicht gerade Angst, aber ich bin doch in einer gewissen Aufregung. Ich befürchte, daß noch etwas nachkommen könnte. Wenn er mich nun trotz meiner Verkleidung wiedererkennt? Er muß mich ja für eine abgestimmte Komödiantin halten.“ „Kommt er denn oft?“ „Hin und wieder zu einer Mahlzeit. Abends selten.“ „Dann mußt du es möglichst vermeiden, mit ihm zusammen zu sein.“ „Er beachtet mich ja auch fast garnicht.“ „Desto besser!... Hast du dich denn mit ihm verabedet?“ „Bis jetzt noch nicht... Auch wegen des Vaters.“ „Ich kann dir das nicht so erklären... Komm nur jetzt!“ (Fortsetzung folgt.)

Große öffentliche Kundgebung und Fahnenweihe. — Bundesführer Freiherr von Persner sprach.

Studienrat Lorenz Jäger, Dortmund. Danach versammelte man sich in Saalbau Fels zur öffentlichen

Das vierte Rennen (Ausscheidungsfahren für U
plazierte) kam nicht zum Austrag, da nur ein Fahr
am Start erschien.